

# Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: „Landmanns Sonntagsblatt“ und „Illustriertes Unterhaltungsblatt“. — Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch den Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik usw. erschießt jeder Anpruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Perzepte oder deren Raum 15 Pfg., die Spaltenweise Anzeigen 40 Pfg., Ausnahmestellen 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederabgabe unbedingt geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keine Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10 — Mit dem Sendungsausgleich Postgebühren. Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 30

Sonnabend, den 9. März 1929

31. Jahrg.

## Brennholzversteigerung.

Mittwoch, den 13. März 1929, 10 Uhr sollen im Stadtpark Oppin

- 34 rm kiefernes Scheitholz,
- 45 rm kiefernes Kollholz,
- 25 rm eichenes u. birkenes Kollholz u.
- 21 Reifhauen

versteigert werden.

Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin. Kemberg, den 7. März 1929.

31] Der Magistrat.

Die Frist zur

## Anmeldung von Wasserlauf-Benutzungsrechten

zwecks Eintragung in das Wasserbuch beim Bezirksauschuß in Wertheburg ist legtmäßig bis zum 1. Mai 1929 verlängert worden.

Kemberg, den 7. März 1929.

29] Die Polizeiverwaltung.

Bis zum 15. März 1929 ist

## Jegliche Jagd ausüben verboten.

Kemberg, den 7. März 1929.

30] Die Polizeiverwaltung.

## Neues in Kürze.

\* Dr. Stresemann hatte am Donnerstag eine Begegnung mit Chamberlain in der für die nächsten Tage beabsichtigt wurden. Letztere Einzelheiten wurde nicht bekannt.

\* Reichspräsident Brüning hat bezüglich zum Ausgleich der Gegenüber einen Kompromißvorschlag zur Winderbeitenfrage gemacht, der aber den polnischen Antrag in verklärter Form wiederholt.

\* Dr. Hildebrand verhandelt gegenwärtig mit den Parteien über den Etat, um eine Beratungskommission zu schaffen.

\* Der Aufstand in Mexiko scheint zusammengebrochen zu sein. Der Rebellenführer Huerta mußte aus Veracruz flüchten, das von den Regierungstruppen besetzt wurde.

## Schaffung einer Reparationsbank.

Gigantisches Projekt der Sachverständigen.

Paris, 7. März. Die Reparationsfachverständigen beschäftigen sich gestern mit einem neuen Vorschlag, der an Stelle der bisher vorgeschlagenen drei Organismen für die Erfüllung der deutschen Kriegsschulden eine einzige Reparationsbank in Betracht zieht, der man wohl den Namen einer Reparationsbank geben könnte. Das gigantische amnestierte Projekt wurde in einem Bericht näher umschrieben, den ein kleiner Kreis von Sachverständigen selbständig der Vollversammlung vorlegte. Da hierauf sofort keine Stellung genommen werden konnte, wird beschlossen, erst morgen wieder in einer Vollkonferenz zu tagen, weil die einzelnen Delegationen bis dahin den Bericht geprüft haben werden.

## Eine Kontrolle der Weltmärkte

Weder den Inhalt des Schriftstoffs läßt sich zusammenfassend folgendes sagen: Dieses neu zu schaffende Zentralinstitut soll kennzeichnenden Charakter haben, da ihm u. a. die Aufgabe des Handels und der Kontrolle der Weltmärkte obliegt und es gerade wegen dieser Aufgaben sehr viel weitreichende Befugnisse haben müßte, als bisher von der Reparationskommission verlangt wurde und verlangt werden konnte. Dies Organ wird außerdem, wenigstens vorübergehend, über einen großen Devisenbestand verfügen, so daß es erschütternde sehr stark auf die Weltmärkte einwirken und den ganzen Weltmarkt ein einheitliches Gesicht bekommen könnte, als dies vor oder nach dem Kriege bisher irgend einem Organ möglich war.

Weder die öffentlich-rechtliche Stellung des Institutes haben die Urheber des Planes bisher noch keine Entscheidung getroffen. Das Institut wird sich naturgemäß dem Recht desjenigen Landes anpassen, in dem es seinen Sitz haben wird. Unter allen Umständen kommt für den Sitz dieses Zentralorgans nur ein neutrales Gebiet in Frage. Man spricht häufig unerschütterlich davon, daß die Schweiz oder Holland auszuwählen werden könnte. Es versteht sich von selbst, daß die Rollen für dieses Zentralorgan weder dem Schuldnerstaat noch den Gläubigerstaaten aufzulegen werden können. Deshalb ist vorgesehen, daß dieses Organ als eine privatwirtschaftliche Organisation sich selber tragen soll, wodurch kein rein wirtschaftlicher Schaden

zarter betont wird. Damit wird die Kriegsschuldfrage der politischen Atmosphäre entrückt und auf rein geschäftlicher Grundlage in den Rahmen der Weltwirtschaft eingereiht.

Der Aufgabekreis der geschaffenen Zentralorganisation wird sich auf die Privatindustrie und Währungsreform eines Teiles der Kriegsschuldfrage, die Entgegennahme und Weiterleitung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger, den Transferierung und namentlich auf die Verwaltung über den Teil der von Deutschland geschuldeten Summen erstrecken, der bei der Reichsfinanzverwaltung verbleibt. Weiter steht dieser Zentralstelle die Kontrolle der Sachlieferungen und deren Verteilung zu. Da ihr auch die Ausgabe der Bonds obliegt, ist die Mitarbeit der Notenbanken von vornherein gegeben, so daß die Zusammenarbeit dieser Banken in Zukunft weit enger sein wird, als dies bisher je der Fall war.

Vom deutschen Standpunkt wird man sich einer eingehenden kritischen Würdigung dieser Vorschläge vorzuziehen in der Lage zu befinden, wenn die Einzelheiten bekannt werden. Immerhin entspricht dies hier angezeichnete Gerippe der neuen Hauptorganisation Gedanken und Erwägungen, die in den letzten Jahren wiederholt auch in Deutschland geführt wurden.

## Hilferding kämpft um den Etat.

Notetat bereits im Reichstag.

Berlin, 8. März.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding verhandelt bereits seit einigen Tagen mit den Vertretern des Zentrums der Sozialdemokraten und der Deutschen Volkspartei, um neue Möglichkeiten für die Durchführung des Etats zu schaffen. Die Verhandlungen werden streng vertraulich geführt werden, so daß über ihren Verlauf und ihre Ausläufer noch nichts bekannt ist. Da die rechtzeitige Erledigung des Etats unmöglich geworden ist, hat der Reichsfinanzminister bereits einen Notetat in dem Reichstag eingeleitet, der sich heute im Ausschuß damit befaßt wird.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt in einer Notiz über die Verhandlungen Hilferdings, daß der Reichsfinanzminister Sparvorschläge machen müßte. Die D.V.P. werde ihrerseits Sparvorschläge nur beispielsweise machen.

## Landwirtschaftliche Ausprache im Reichskabinett.

Berlin, 8. März. Unter dem Vorsitz des Reichsministers setzte das Reichskabinett die Ausprache über die Vorschläge des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft fort. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da die Beratungen über diesen Gegenstand noch nicht abgeschlossen sind.

## Die Heimkehr des Schiffsreglers „Berlin“.

Cuxhaven, 8. März. Nach 15monatiger Auslandsreise trat der Schiffsregler „Berlin“ am Donnerstag morgen wieder in der Heimat ein. An Bord befanden sich 349 Mann Besatzung, davon etwa 60 Kadetten, die den Offiziers-Ertrag eines vollen Jahres darstellten. Nach dem Hornsignal „Mähnung“ erlittete der Kommandant dem Inspektur Meldung. In altergeohnter feierlicher Weise wurde darauf Flaggenparade abgehalten. Dann erfolgte das Kommando: „Alle Mann anstehen!“ Der Inspektur begrüßte dann die Besatzung.

## Die Sachsen-Altenburger Fürstenerabfindung.

Sanierungspläne vor dem Thüringer Landtag.

Reimar, 7. März.

Die letzten der drei noch schwebenden Fürstenerabfindungsangelegenheiten in Thüringen, die Sachsen-Altenburger, fand im Thüringer Landtag zur Sprache. Im Sachsen-Altenburger Falle sollte nach dem Plan der Regierung ein Schiedsgericht eingesetzt werden, um die durch die Aufhebung des Auseinanderlegungsvertrages vom Jahre 1919 durch den ehemaligen Herzog entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Der Herzog ist vollkommen überschuldet.

Annahme fand ein Antrag der Regierungsparteien, der die Regierung beauftragt, im Einvernehmen mit dem herzoglichen Hause dessen finanziellen Verhältnisse auf ihre Sanierungsmöglichkeiten zu prüfen. Falls eine Sanierung möglich erscheint, soll die Regierung verfahren, mit dem herzoglichen Hause ein Abkommen abzuschließen, in dem den Mitgliedern der herzoglichen Familie je auf Lebenszeit Einzelrenten mit Wirkung vom 1. Januar 1928 zugesichert werden.

## Der Reichsrat billigt das Ständesherrengefeß.

Der Reichsrat nahm mit allen gegen die Stimmen Bayerns den Gesetzentwurf über die Abfindung der Ständesherren an. Der Entwurf sieht den entfähigungslosen Fortfall aller Renten vor, die auf ehemaligen Hoheitsrechten beruhen, oder deren Rechtsgrund, wie beim jus primae noctis, dem Judenzins und ähnlichen, nach heutigem Auffassung den guten Sitten widerspricht. Eine Aufwertung in Höhe von 25 v. H. finden lediglich die Renten, die als Ausgleich für Verleugung oder Verlust von Grundbesitz entstanden sind.

## Stresemann spricht.

„Stärker als Paragraphen sichert Gerechtigkeit gegenüber den Minderheiten den Frieden!“

Genf, 6. März.

Die öffentliche Sitzung des Rates begann heute kurz nach 11.30 Uhr. Die Spannung ist außerordentlich groß. Die Vorräume boten das Bild eines großen Tages; sie waren erfüllt von Diplomaten und Vertretern der Minderheitsparteien aus allen Ländern. Der Andrang der Publikums war außerordentlich groß. Ebenso war die gesamte internationale Presse erschienen.

Die Sitzung begann mit der Verlesung des kanadischen Antrages zur Winderbeitenfrage durch den Senator Dandurand. Der Antrag stipuliert in der Einleitung eines besonderen Patensauslasses, der die Winderbeiten feststellen und die direkten Verhandlungen zwischen den Minderheiten und den Regierungen zuziehen soll.

## Reichsaussenminister Dr. Stresemann

führte hierauf u. a. aus:

Schon während der letzten Bundesversammlung rang aus verschiedenen Reden die Erkenntnis, daß in der Entwicklung der Völkerbundstätigkeit der Zeitpunkt gekommen ist, an dem es von Nutzen sein wird, auf die bisherige Behandlung der Winderbeitenlagen einen Rückblick zu werfen. Vorzugsweise, die in mir selbst über die Frage entstanden, ob wir uns nicht in der Gefahr befinden,

einen großen und schwerfälligen Gehanten eine falsche Aus-

föhrung zu geben,

haben auch mich veranlaßt, in der letzten Sitzung des Völkerbunds zum Ausdruck zu bringen, daß es wünschenswert sei, die grundsätzliche Frage der Stellung des Völkerbunds zu den Minderheiten zu erörtern. Worauf es mir antwortet, daß ich die Situation, die sich ergibt, durch die geltenden Verträge und Erklärungen, durch die vom Völkerbund übertragenen Garantien und seine aus dieser Garantie zu folgenden Rechts- und Pflichten. Wenn ich mich mit den Grundgedanken vergewissernde, und wenn ich mit ihm die Praxis zusammenhafte, wie sie sich tatsächlich vollzieht, so kann ich mich nicht des Gefühls erwehren, daß Theorie und Praxis nicht immer in Einklang miteinander geblieben

sind. Wir können jedenfalls nicht über die unfehlbare Taktik hinweggehen, daß die Minderheiten selbst in sehr weitem Maße von diesem Gefühl und den sich daraus ergebenden Sorgen um ihr kulturelles Schicksal beherzigt sind. Es ist mir natürlich, daß die entzündenden Entwürfungen sich in ihrer Kritik an den Einrichtungen des Völkerbunds äußern. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht daran vorübergehen, an eine sehr bekannt gemachte Erklärung eines früheren Berichterstatters im Rat aus dem Jahre 1925 an und die anschließende Ausprache im Rat zu erinnern, wonach der Zweck der Winderbeitenentscheidungen so gedeutet werden könne, als ob es sich bei diesen Bestimmungen um eine Art von Übergangsregime handle, das schließlich

dahin zu führen hätte, die Winderbeiten als solche verschwinden, das heißt sich in der Minderheit der Staatsbevölkerung auflösen zu lassen.

Dem ist auf das Bestimmteste zu widerprechen. Gegenwärtig befaßt sich nur das bestehende Verfahren auf die Erledigung der beim Völkerbund eingehenden Petitionen. Es sind keinerlei Einrichtungen oder Verfahrensarten vorgesehen, um die dem Völkerbund in ganz allgemeiner Form übertragene Garantie auch außerhalb des Gebietes der Bestimmungen zu realisieren. In einem grundlegenden Bericht vom Jahre 1920 kommt jedoch zum Ausdruck, daß der Völkerbund die Verpflichtung hat, sich von der fortwährenden Durchführung der Winderbeitenentscheidungen zu vergewissern. Auf alle Fälle erscheint es mir notwendig, sich darüber klar zu werden, in welcher Weise dies geschehen kann. Es ist unbedenklich, daß die Zugänglichkeit zur Minderheit und die sich daraus ergebende Sonderstellung nicht im Gegensatz zur Erfüllung des allgemeinen internationalen Pflichten steht. Es ist daher nicht kommen gerührt, davon zu sprechen, daß ein Eintreten für kulturelle Freiheit der Minderheiten der Anhang des Weltfriedens sei um Staaten auseinanderzuprennen zu können.

Der Friede der Völker untereinander wird um so fester begründet sein, je fester der Ruf von in ihrem internationalen Ansehen bedrohten Minderheiten an das Ohr der Weltöffentlichkeit dringt.

Wer sich dafür einsetzt, daß die Winderbeitenrechte der Sprache der Rasse und der Religion unbeschadet der staatlichen Grenzen geschützt und gewahrt werden, der tritt ein für die Erhaltung des Friedens und nicht für die Aufsehung zur Auseinanderlegung mit Gewalt.

Welches sind die Wege, die uns innerhalb des Völkerbundes dazu führen können, auf Grund der bestehenden Verträge und Statuten unterem Ziel näher zu kommen. Einziges des Petitionsverfahrens selbst wird in der kanadischen Denkschrift darauf hingewiesen, das vom Rat befolgte Verfahren lasse in der beschwerenden Minderheiten den Eindruck entstehen,

daß sie nicht gehört werde.

In der Tat wird hiermit einer der Hauptbestände bezeichnet, die von den Minderheiten beklagt werden. Der Weg, auf dem Herr Dandurand diesem Uebelstand zu begegnen sucht, verdient unsere volle Aufmerksamkeit.

Es scheint mit einer selbstverständlichen Folge des ursprünglich mit der Einrichtung des Dreier-Komitees beauftragten Zweites

zu sein, daß diese in jedem Falle des Ereignisses zu der Weisheit der Ratstätigkeit führen werden, damit diese sich darüber schlüssig werden können, ob sie die Angelegenheit weiter verfolgen wollen oder nicht. Ferner wird auch ein Weg zu suchen sein, um den Widerheiten selbst schon in diesem Stadium der Angelegenheit Kenntnis zu verschaffen, was aus ihrer Bewandem geworden ist.

Der Herr Rat das wünscht das Drei-Komitee seiner Zusammenfassung nach ausgebaut zu sehen zu einem Komitee, in dem sämtliche Mitglieder des Rates vertreten sind. Ich halte es für unbedingt geboten, diesen Gedanken weiter zu verfolgen.

Ferner glaube ich noch einen von mir schon kurz erwähnten anderen Plan in der Erinnerung zurückrufen zu müssen, der namentlich in der Diskussion der letzten Bundesversammlung eine Rolle gespielt hat. Das ist der Plan der

Einstellung einer ständigen Widerheitenkommission.

Er ist von so weittragender Bedeutung, daß er genauer Prüfung bedarf.

Aus den angeführten Erwägungen komme ich zu folgenden Schlußfolgerungen. Was ich wünsche und dem Rate bringend zur Erwägung stelle, ist:

1. eine sorgfältige Prüfung der Möglichkeiten, die für eine Verbesserung des formalen Verfahrens bei der Behandlung von Petitionen gegeben sind.

2. Bitte ich, in Aussicht zu nehmen, die bisher geübte Ausschreibung der beteiligten Nationen durch ihre Finanzierungs zu ersetzen.

3. wäre zu prüfen, in welcher Weise der Völkerverbund seiner Garantiepflicht außerhalb des Gebietes der Petitionen zu genügen hat.

Um die zu bewilligende Arbeit in Gang zu bringen, erscheint als das beste Mittel die Einsetzung einer besonderen Studienkommission. Sie wäre zu zusammensetzen, daß sie über die notwendige Autorität und Sachkunde verfügt. Der Völkerverbund würde sich selbst aufgeben, wenn er die Grundzüge auslief, von denen er einst bei Übernahme des Widerheitenverfahrens ausgegangen ist. Den Zentren auf Erwigelt zu suchen, ist ein Ideal, dem die Missionen zustehen, ohne daß jemand welche begehren können, daß die Menschheit dieses Ideal zu erreichen wird. Wir können nur alles, was in unseren Kräften steht, dazu tun, um die Voraussetzungen für einen solchen Frieden zu schaffen. Eine dieser Voraussetzungen ist der internationale Friede der Völker untereinander.

Die Fortsetzung der Aussprache fand in der Nachmittags-Sitzung statt, in der Chamberlain, Jaleff, Briand und Scialoja sprachen.

## Strefemann bei Chamberlain.

### Hoffnungslose Kompromißstude.

Genf, 7. März.

Der englische Außenminister Chamberlain erschien am Donnerstag vormittag kurz nach 10 Uhr im Hotel Metropole und stiftete Dr. Strefemann einen Besuch ab.

Ueber die einstündige Unterredung wird in der üblichen Weise nur mitgeteilt, daß die Reparationen, die Rheinlandbesetzung und die Widerheiten besprochen worden sind. Ob an diese erste Beisprechung sich eine weitere anknüpfen wird, steht noch nicht fest. Auch sollen zwischen den beiden Außenministern die bisherigen Ergebnisse der Sachverständigenarbeiten in Paris sowie der weitere Verlauf der Pariser Arbeiten erörtert worden sein. Die Unterredung habe ausschließlich den Charakter eines allgemeinen informativen Gesprächs gehabt.

Wie tief die Luft zwischen der deutschen Meinung über die Widerheiten und der der allierten Vertreter ist, das zeigt am treffendsten die Ausführungen Chamberlains, die er während seiner Besprechung über Strefemanns Ausführungen brachte. Was er schon nicht vermindert, daß der polnische Außenminister Jaleff im großen und ganzen die Beibehaltung des bisherigen Systems forderte und ironische Bemerkungen über die Bescherden machte, wobei ihm der rumanische Außenminister Titulescu sich ziemlich lebhaft gegen Chamberlain wandte. Er rief nicht ein, er erklärte er, welche Änderungen an dem gegenwärtigen Verfahren vorgenommen werden sollten, wenn auch eine größere Öffentlichkeit wünschenswert wäre. Günstig war lediglich die Erklärung, daß er niemals für ein Aufgeben der Widerheiten in dem Galizien eingetreten ist. Bewegten sich die Ausführungen Chamberlains nicht in einem ruhigen, sondern in einem sehr lebhaften, die deutschen und kanadischen Vorkläger rundum ab und meinte, daß das bisherige Bescherdenverfahren sehr gut gearbeitet (?) habe. Dabei ließ er aber die Feststellung völlig außer Acht, daß bisher alle Bescherden im Schoße der Drei-Komitee verschwanden und keine einzige vor den Rat kam. Er unterließ es denn den von Polen eingetragenen Antrag, daß der Rat einen Berichtsfalter ernenne, der mit zwei weiteren Ratmitgliedern die Widerheitenfrage prüft.

Die Fortsetzung der Aussprache sollte nun am Donnerstag vormittag erfolgen. Aber zu Beginn der Sitzung hat der Ratpräsident Maßfah im Verlaufe der Widerheitenkommission auf den Nachmittag, so daß nur unbedeutende Fragen zur Beratung kamen. Maßfah hätte nämlich einen neuen Vorschlag zu machen, ein Drei-Komitee bilden soll, das sich mit der Widerheitenfrage befassen würde. Vor der Sankt-Lagung solle dann der Rat in seiner Gesamtheit dem Namen nach aber als Ausschuh zusammenzutreten und den Bericht des Drei-Komitees entgegenzunehmen. Dieser sogenannte Ratsschlichter sollte dann später im Ratssinn dem Bericht prüfen. Maßfah versuchte demnach den Rat einen anderen Namen zu geben, im wesentlichen aber alles bei dem von Polen gemachten Vorschlag zu belassen.

## Kleine politische Meldungen.

Erkrankung des Berliner Privatdozenten. Da sich wider Erwartung am Donnerstag großes Wohlgeschick ergab, wurde der Privatdozent für beide Seiten um 1/8 v. H. auf 6 1/4 v. H. heraufgesetzt.

Beschwerde wegen der Ablehnung des Haftentlassungsantrages im Falle A. H. Gegen die Ablehnung des Haftentlassungsantrages im Falle A. H. ist bei der nächsthöheren Instanz beim Kaiserlichen Appellationsgericht, Beschwerde eingereicht worden.

Georgiens nicht fruchtbarer Versuch, in der neuen Stadt Soanons hat sich ein kleines Schulkind für den fatalsten französischen Interdikt gemeldet.

Minister Curtius erkrankt. Reichswehrminister Curtius ist an einer leichten Grippe erkrankt und muß einige Tage das Bett hüten.

## Aus der Heimat und dem Reiche.

Weiheit des Kreuzes. (Sonntagsgedanken.) Wir sehen so oft ein Kreuz auf Kirchhöfen, Gräbern oder als Tierart. Selten denken wir daran, daß in jedem Kreuz ein tiefer Sinn liegt. Es genügt uns wohl, in der Passionszeit darüber nachzudenken und durch solches Nachdenken uns auf den Karfreitag, den Tag der Kreuzerichtung, innerlich vorzubereiten. Das Kreuz besteht aus zwei verschiedenen Teilen. Man könnte es das Zeichen des Widerspruchs nennen. Der eine Teil strebt in die Höhe oder stellt die Verbindung zwischen oben und unten her. So ist das Streben aller Menschen nach oben gerichtet, und Gottes Gnade greift aus der Höhe zu uns herab, um uns zu sich zu ziehen. Die natürliche Entwicklung geht von unten nach oben. Das sagen uns alle Kräfte, die einen Stolz ins Licht empordringen. Die Heimat des Lichtes ist oben. Darhin zieht es uns. — Aber das Kreuz als das Zeichen des Widerspruchs, hat noch einen anderen Teil. Das ist der Querringel, der alle Öffnung zu schloßen scheint, als wollte er sagen: „Ihr Menschen, bunt nicht auf euer Streben; es ist doch euer Tun umsonst auch in dem besten Leben. Widerwärtigkeiten treten dazwischen. Das Gute, das ihr wollt, tut ihr nicht. Ihr treibt böse Hände, und der Tod ist der Sünde Sold!“ So regelt gleichsam dieser Querringel alle Hoffnungen ab und schlägt sie nieder. Wer werden zur Erde zurückgefallen, wenn wir uns in Narus-Freiheit emporklimmen wollen. Mit Recht sagt das Volk: „Es ist dafür gefordert, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“ Und wenn uns alles im Leben geriet, der Tod macht doch einen Strich durch unser Erdendulden und stellt alles in Frage. Das Kreuz ist das Zeichen des Widerspruchs: nicht gegen das Leben, sondern gegen eine Ueberhöhung des Lebens; nicht gegen die Freiheit, sondern gegen die Willkür; frei ist nur der, der sich gebunden weiß in Gottes Willen. Keine Welt in euren Willen auf, und ihr seid sicher, daß die widersprechsvolle Welt euch nicht zu ihrem Sklaven machen wird! Das Kreuz ist allen denen, die sich selbstbewußt und in falschem Menschenfich selbst erlösen möchten, ein Argernis, allen, die im Genuß einer selbstgeschaffenen Freiheit sich nicht binden wollen, eine Torheit und sinnlose Hemmung. Niemand kann den Widerspruch auflösen, der zwischen unserem Denken und Tun, zwischen unseren Willen und Vollbringen besteht. Außerlich mag das alles in der bürgerlichen Form der Wohlstandigkeit verhielt sein, innerlich herrscht da schon die Stille und Einigkeit, Liebe und Abgeschlossenheit einer Kraft. Leben entzündet sich dort, wo der Widerspruch gegen Gott schweigt in demütiger Eingabe an sein heiliges Wort. „Wer mir nachfolgen will“, spricht Christus, „der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“ Der Ernst der Passionszeit sollte uns nachdenklich stimmen, wie wir diese Nachfolge für unser Leben gestalten wollen.

S. Schon die Blütenfäden von Weiden und Erlan. Im Interesse der Wienerzeitung wird darauf hingewiesen, daß die Blütenfäden von Weiden und Erlan, welche die erste Nahrung des Wiener Viehs, zu schonen sind. Nach der Regierungspolizei-Verordnung vom 26. Mai 1928 muß jeder, der Schmutzrigkeit von Laub- und Nadelholz, darunter fallen auch die Weidenfäden usw., fortgeschafft, sofern es in Körben, Kiepen, Säcken und dergleichen oder zum Verkauf gebündelt transportiert wird und zum Zweck des Verkaufs bestimmt ist, ein Ausweis über den rechtmäßigen Erwerb bei sich führen.

W. Warnung vor einem fragwürdigen Unternehmen. Ein Leipziger Buchhändler erbetet sich gemeinsinnigen Vereinen unter wechselnden Firmenbezeichnungen (z. B. „Deutscher Schachmarkeverein“, „Notgemeinschaft der Weltkriegsopfer aus dem Adamblerfische“) zur Herstellung und Verbreitung hitzelglimmeriger Brieferschlußmarken, deren Verkaufserlös zur Förderung der von den Vereinen verfolgten Wohlfahrtsaufgaben verwendet werden soll. Abgesehen davon, daß die hierzu erforderliche behördliche Genehmigung nicht erteilt ist, bietet das fragliche Unternehmen nach dem Ergebnis amtlicher Feststellungen keinerlei Gewähr für ein ordnungsmäßiges Geschäftsgeschäft. In den Werbedritten, die unter dem Namen der „Notgemeinschaft der Weltkriegsopfer aus dem Adamblerfische“ verbreitet worden sind, ist in mißbräuchlicher Weise neben anderen Persönlichkeiten der Herr Reichspräsident als Förderer der Organisation bezeichnet. Die Öffentlichkeit und insbesondere alle gemeinsinnigen Vereine werden davor gewarnt, sich in eine Geschäftsverbindung mit dem Unternehmen einzulassen oder es in sonstiger Weise zu unterstützen.

Greppin. (Javalentarten-Schwindler.) Hier schwindelte ein gewisser Karl Grünberg gutgläubigen Invalidenrentnern vor, er vermöchte ihnen eine höhere Invalidenrente beim Reichsversicherungsamt in Berlin zu erwirken, wenn sie ihm die Abrechnungsscheine und einen gewissen Geldbetrag für Unkosten usw. ausbändigten. Zufällig fanden sich auch Verschiedene, die darauf eingingen. Seitdem ist der Schwindler verschwunden. Er soll nach Berlin verzogen sein.

Holzweigt. (Unfall bei Holzweigt.) Der Fleißmeister K. von hier verunglückte gestern dadurch, indem sein Gespann mit einem mit Vieh beladenen Schlitten durchging. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß die Zigel rissen und das Pferd davonfiel. K. wurde an einer engen Kurve aus dem Schlitten geschleudert und hierbei an Kopf und Ellbogen erheblich verletzt, so daß er bestimmungslos liegen blieb. Passanten nahmen sich seiner an und brachten ihn zum nächsten Arzt. Die Verletzungen an Kopf erscheinen als sehr ernst.

Seelen (Hara). 6. März. Heute vormittag fand man den Oberprimar Oebel aus Dortmund und die 18jährige Stieftochter eines hiesigen angesehenen Kaufmanns völlig starr auf dem Bahndorfer vor. Die beiden jungen Leute unterhielten sich länger Zeit in Liebesverhältnis. Da der Vater Oebels seinem Sohne die Mittel zum Lebensstudium verweigerte, und der junge Mann Seelen verlassen wollte, beschloßen die beiden Liebenden, ihrem Leben ein Ende zu machen. Sie hatten sich mit einem Riemen und Draht zusammengewunden.

Merkwürdig. Schwerer Bauunfall. Nachmittags ereignete sich auf der Baustelle des Leinwerks ein bedauerlicher Unglücksfall. Die Baufirma Brandt war damit beschäftigt, eine Baugrube auszubaggern, wobei infolge Verlangens der Sandbremse ein beladener Greifer herunterfiel. Hierbei wurde der verheiratete Arbeiter Karl Heigler aus Bad Kösen tödlich verletzt. Ein zweiter Arbeiter erlitt leichtere Verletzungen.

Dresden. Er muß Auto fahren. Vor einiger Zeit wurde ein 18 Jahre alter Arbeitsbursche von hier wegen in Dresden und in Lauba verübter Auto Diebstähle in das Amtsgericht Großenhain eingeliefert. Jetzt wurde der Dieb von der Dresdener Kriminalpolizei wieder festgenommen. Er hatte nach seiner Haftentlassung Ende Februar in Dresden, Leipzig und anderen größeren Städten Sachsen und Bayerns insgesamt acht Kraftwagen gestohlen und meist schwerbeschädigt auf der Landstraße stehen lassen. Er stieg in ohne Aussicht stehende Kraftwagen und fuhr damit los, bis eine Panne oder der Mangel an Brennstoff dem Vergnügen ein Ende machte. Bei dem jungen Menschen dürfte es sich um eine Waise handeln, da Fälle, in denen er sich durch Verkauf der Wagen Vorrechte hat nachsehen wollen, nicht vorkamen.

Dresden. Man vertrauensselig. Während eines Passantensitzes lernte ein Dienstmädchen einen 47 Jahre alten hellenlosten Kraftwagenführer kennen. Bei dem weiteren Zusammenkünfte verlor der Mann, von dem Mädchen 500 Mark, angeblich zum Kauf eines Kraftwagens, zu erlangen. Schließlich vertraute ihm das Mädchen seine Ersparnisse in Höhe von 300 Mark an, die es den Beschreibungen auf häufige Hochzeit gab. Erst zu spät mußte es erkennen, daß es betrogen worden war.

Tausch. Zug um Zug. Auf dem Bahnhof Taucha bei Leipzig ließ ein Rangierwagen gegen einen allein auf dem Gleise stehenden Radwagen. Ein Hilfsrangierer wurde schwer verletzt, der Zugführer getötet.

Wernsdorf. Kind erstickt. In einem Wohnwagen einer Komödientruppe, die derzeit hier ein Gastspiel veranstaltet, brach Feuer aus. Brennelemente verursachten einen Ausbruch, daß ein dem Wagen folgendes dreijähriges Kind erstickte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Plauen. Ein Aufseher der Arbeitslosen. Dieser Tage ist vom Arbeitsamt Plauen vor einer Firma E. Weigand, Ingenieurbüro, in Frankfurt a. M. gewarnt worden. Diese Firma hatte in verschiedenen auswärtigen Zeitungen Anzeigen erlassen und gearbeitet, insbesondere die Schloffer, Schlosser und Schlosserarbeiten für die Bau- und Auslandsmontage gesucht. Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um ein Schwindelunternehmen handelte. Der Angaber, ein 27jähriger Schloffer Kurt Dentner, war gar nicht in der Lage, den ihm meldenden Personen Arbeit zu verschaffen. Ihm war es lediglich um die Gebühr von 8 Mark zu tun, die er von den Arbeitsuchenden forterte. Dentner wurde festgenommen.

Scharnname. Ein alter Schwindler. Vier junge Burken, bekleidet mit Sportmützen, zählten in einem hiesigen Gasthof ihre Zechen mit einem alten Hundertmarkstück. Der Betrag wurde nicht logisch bemerkt, so daß den Schwindlern nach Abzug der Zechen auf die 100 Mark herausbezahlt wurde. Das vierstellige Klebblatt ist mit dem Postverkehrsamt nach Auerbach geschickt, um angeht sich dem aus weiter nach Chemnitz zu richten.

Reinig. Die wille K. H. Bei einem Weichtansport auf der Bahnhofsstraße ging eine schon gewundene Rohrleitung und rief einen der Begeben kommenden Mann nieder, der schwere innere Verletzungen erlitt. Auf der Brückenstraße rief das wild daheralende Tier noch einen jungen Mann zu Boden. Nach längeren dortigen Bemühungen konnte die Kuh schließlich wieder eingekannt werden.

Görmär bei Mühlhausen. Brandstiftung gescheit. In den letzten Monaten wurde die Erntedauer wieder durch Feuerentzündung gefährdet. Eine Reihe von Gehöften bzw. Scheunen gingen in Flammen auf. Es bestand von Anfang an kein Zweifel darüber, daß hier Verbrechen im Spiel waren. Jetzt ist es gelungen, den Brandstifter in der Person eines in Görmär wohnenden Hans Richard zu ermitteln und festzunehmen. Er war früher Schloffer, beschäftigte sich zuletzt aber als Kaufmann. Er hat gestanden, die Brände aus Rache angelegt zu haben.

Frankfurt a. d. O. Sicherung der Verbrüder. Seit Herbst sind an allen Oberbrücken die Arbeiten für die Eisenbahn im Gange. In Frankfurt a. d. O., Zähringen, Müllern und Schmelde wurde die Sicherung der Verbrüder durch die Eisenbahnkommission um die Sprengstoffe ausprobiert. Vor der Zähringer Eisenbahnbrücke ist von der Verbrüderverwaltung ein großes Sprengstofflager auf der Anlage I errichtet worden — Die Stadtverordneten in Frankfurt a. O. bewilligten 20 000 Mark zur sofortigen Beschaffung von Gerätschaften zur Sochmalverbrüderung.

Brandstiftung. Selbstmordversuch im Gerichtsbezirk. Ein angegebener Verbrüder stellte sich vor dem Großen Schöffengericht ab. Nach der Verurteilung des Urteils gegen den Gastwirt Gule aus Altenburg am Harz, der zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt wurde, brachte sich dieser mit einem Revolver einen Schuß in den Unterleib bei. Er verlor sich so schwer, daß er dem Landeskrankenhaus zugeführt werden mußte.

Saarländische Millionen-Fehlbesetzung einer Saar-Kapitalgesellschaft. Die Konvention A. des Saar-Kapitalgesellschafts, welche nach dem Verwaltungsbericht 1929 einen Fehlbetrag von etwa 10 Millionen Franken auf, Der Vorstand für 1929 rednet mit einem Fehlbetrag von 17 Millionen Franken. Die unglückliche Entdeckung der bedeutenden Kasse ist auf die harte Verringerung der Beitragszahlungen infolge des Preisrückgangs bei gleichzeitiger Zunahme der Ausgaben zurückzuführen. Seitens der Arbeitnehmer wird eine Gesamtheit der Konvention ohne Zeitansatz gefordert.

Belmar. Einbruchsdiebstahl. In der Nacht wurde in Belmar wieder ein schwerer Einbruchsdiebstahl verübt. Diesmal mußte das Jollant daran glauben. Die Diebe drangen mittels Nachschlüssel in das Gebäude. Da sie nicht direkt in das Konferenzzimmer gelangen konnten, weil es komplizierter Schloß- und Verschlüssen aufweist, brachen sie ein Wohnzimmer auf und stießen die Wand zum Konferenzzimmer durch. Sie brachen ein großes Loch in die Wand und öffneten im Konferenzzimmer genauso eine Gekleite. Den Dieben fielen etwa 100 Mark in die Hände. Einen modernen Panzer-Geldschrank ließen sie unbeschädigt, da sie angeblich das Bergelische ihrer Bemühungen vorworfbar einsehen. Von den Dieben fehlt noch sehr viel.

Giens. Altes Fest auf dem Markt. Am Samstag und Sonntag, den 26. und 27. März, die Aufnahmestage des Schauspielers und des musikalischen Chormerkes feierten

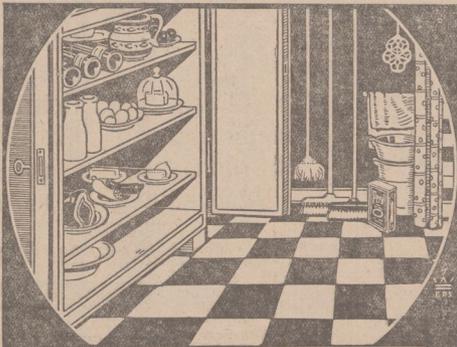
gelegt worden. Am ersten Tage wird das Wiener Burgtheater im Stadttheater Grillparzers „Der Traum, ein Leben“ als Festspiel aufgeführt. Gerade dieses Ensemble in Eisenach zu hören, dürfte ein besonderer Genuß sein. Der nächste Tag bringt dann die Aufführung eines Chorwerkes „Die Burg“ von Dr. Gerhard von Kaulker. Die einzige Absparte wird Emmy Reindorf singen. Als stimmungsvoller Aufführungsraum ist der Bankettsaal der Marienburg bestimmt worden.

**Gerüstungen. Eisenbahnunfall.** In Hönebach bei Gerstungen fuhr ein Arbeiter-Rangierzug auf einen Pöhlbock auf, wobei mehrere Arbeiter verletzt wurden. Zwei von ihnen erlitten Unterleibverletzungen und mußten in das Eisenacher Krankenhaus eingeliefert werden. Die Ursache des Unfaltes ist nicht bekannt.

**Jena.** Aus dem Zuge gestürzt. Reisende, die von der Leipziger Messe wieder nach Thüringen fahren, hatten zwischen Müdern und Leusich ein aufregendes Erlebnis. Der 23jährige Harry Raube aus Jena hatte den Abort aufgeschloß und war durch das zertrümmerte Fenster aus dem fahrenden Zuge auf die Schienen gestürzt, wo er mit schweren inneren Verletzungen liegen blieb. Dann schleppte er sich nach der etwa 300 Meter entfernten liegenden Wärterhütte. Wie er angab, habe er sich im Zuge, da ihm übel war, aus dem Fenster gebeugt und sei dabei herausgestürzt.

## Gedenkt der hungernden Vögel!

Auch hier die appetitliche Frische



nach der Persilreinigung! Spültücher, Aufnehmer, Schrubber, Besen und Mop — alles ist sauber. Eisschrank, Töpfe, Teller, Krüge, Flaschen und Gläser sind frisch und rein. Persil macht alles keimfrei und beseitigt muffige Gerüche. Verwenden Sie das billige und praktische Doppelpaket zu 85 Pfennig!

# Persil bleibt Persil

## Zur gefl. Kenntnis.

Da ich von der Fortverwaltung Sachwiz fast benachteiligt werde, bitte ich meine bisherige werke Kundschafft, mir ihr Vertrauen weiterhin bewahren zu wollen. Ich werde stets bestrebt sein, auch fernerhin meine Kundschafft reell und ehelich zu bedienen.

**Max Schlobach**

Mahl- und Schneidemühle Gottwaldsmühle bei Remberg

## Zur Frühjahrsbestellung

empfehlen wir

### Sommergerste:

Rimpaus I. Absaat

### Saathafer:

Petkuser Gelbhafer I. Absaat  
Schlanstedter Gelbhafer I. Absaat

### Sommerweizen:

Strubes Dickkopf I. Absaat  
Standart I. Absaat

### Förbiger Bankverein von Schröder, Körner & Co.

Kommanditgesellschaft auf Aktien  
Niederlage Remberg, Telefon 215

## Rechtspflege.

(.) Die Abzugsfähigkeit von Aussteuern bei der Einkommensteuer. Der Reichsfinanzhof hat in seiner Entscheidung vom 24. Oktober 1928 ausdrücklich zum Ausdruck gebracht, daß Ausgaben für die Aussteuer nicht ohne weiteres vom Einkommen in Abzug gebracht werden können. Es handelt sich hierbei nach dem Einkommensteuergesetz um nicht abzugsfähige Aufwendungen, auf Grund einer gesetzlichen Unterhaltspflicht nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Bei der Ermittlung des Einkommens nach dem Verbrauch bleiben regelmäßig Aussteuern an Töchter außer Betracht. Unter Umständen können aber die Aufwendungen für eine Aussteuer auch bei der normalen Einkommensteuer eine angemessene Belastung bilden, die die steuerliche Belastungsfähigkeit des Pflichtigen im Sinne des § 56 EStG wesentlich beeinträchtigt. In einem Urteil vom 25. Januar 1928 hat sich der Reichsfinanzhof dahin geäußert, daß geprüft werden müsse, ob es sich um eine Aufwendung aus dem Vermögen oder aus dem laufenden Einkommen handelt. Nur im letzteren Falle kommt eine Ermäßigung der Einkommensteuer in Betracht. Es können, wie der Reichsfinanzhof meint, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Eltern so liegen, daß nach bürgerlichem Recht bei großem Vermögen und verhältnismäßig geringem Einkommen eine Aussteuer ganz oder zum größten Teil aus dem Vermögen bestritten werden soll. In derartigen Fällen findet eine Ermäßigung der Einkommensteuer nicht statt, dagegen wohl, wenn nach Lage der Verhältnisse die Eltern die Aussteuer gerade aus ihren Einkünften haben bestritten müssen.

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 10. März (Sätere).  
Kollette für den Provinzialverband für Innere Mission.  
Remberg (im Bürgeraal).  
Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst. Pfropf Bettrons.  
Gomml.  
Vorm. 1/2 10 Uhr Prüfung der Konfirmanden.  
Pfarrer Hymus.  
Nota.  
Vorm. 9 Uhr Prüfung der Konfirmanden.  
Pfarrer Schulze.

\* Auf die Bibelstunde heute abend 8 Uhr im Archidiaconat wird hierdurch nochmals hingewiesen.

## Sonntag nachmittag 1 1/2 Uhr Gemeinschaftsstunde

Wittenberger Neumarkt 9. Hierzu wird herzlich eingeladen.

## Wetterlage.

Eine gewisse Aufbesserung, die infolge eines neuen polaren Lufteinbruchs eintrat, verurachtete ein Sinken der Temperaturen. Da jedoch von den Loboten her eine Störung anzudeutet, ist mit neuer Wetterverschlechterung, wärmeren Winden und Regen zu rechnen.

Empfehle prima junges fettes

## Kind-, Kalb- und Schweinefleisch

Rohen und gekochten Schinken

Kasseler Rippespeer

Mortadella — Kaiserjagdwurst — frische Sülze

Würstchen und Breslauer

Otto Harnisch

Empfehle prima fettes

## Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch

Kasseler Rippespeer

Feischsalat

Kaiserjagdwurst, Mortadella

Wiener Würstchen

Würstchen in Dosen

Bockwurst und Breslauer

Rich. Krausemann

Empfehle prima

## Kind-, Kalb- u. Schweinefleisch

frische Bockwurst und Sülze

ff. Bockwurst, Würstchen

Tomte

rohen u. gekochten Schinken

Kaiserjagdwurst

Craff Bachmann

Täglich frisch

## Eß- und Kuchenäpfel

Weintrauben, Bananen

Apfelsinen, Mandarinen

Ba. Tomaten

Blumen-

Rosen-

Rot-

Weiß-

Wirfing-

# Kohl

Mohrrüben, Kohlrüben

Suppengrün, Sellerie

Kettige, Meerrettich, Zwiebeln

empfehlen lautend

Otto Dünque, Kreuzstr. 15

Offiziell billigt ab Lager

Leunasalpeter

Natronsalpeter

Schwefels. Ammoniak

Nitrophoska

Kalkstickstoff

Kali 54 u. 42%

Amm.-Super.

9x9 und 7x8

Superphosphat

Kainit

Thomasmehl

Otto Möblius, Bergwiz

## Danksagung.

Ischias-, Gicht- und

Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 15 Pfg. Rück-

porto sonst kostenfrei mit, wie

ich vor 3 Jahren von meinem

schweren Ischias- und Rheuma-

leiden in ganz kurzer Zeit be-

freit wurde

J. Stieling, Militärkantinenpächter,

Ostern-Altstadt Nr. 285

## Runkelrübenkerne

(Csendorfer Rielen)

## ff. Kottlee-Samen

empfehlen zur zeitigen Ein-

deckung Rudolf Huhn

## + Biochemie +

A. E. Kolbitz,

Heilkundiger,

Wittenberg-Lutherstadt, Sternstrasse 99

Montag, Mittwoch, Sonnabend, 9—12

## + Homöopathie +

Dr. Müller

## Ferfel

zu verkaufen Späterstraße 13

## Rüchensanten

empfehlen Richard Arnold

## Gesangbücher

in neuesten Mustern und Ausführungen

empfehlen Richard Arnold, Buchhandlung

Markt **„Blauer Hecht“** Markt

**Am Sonntag um halb 9 Uhr**

**14 Akte** Das große Doppelprogramm **14 Akte**

**Der größte Fliegerfilm Deutschlands**

**„Duell in den Lüften“**

**Das Sensationsdrama zweier Piloten**

Eine farbenprächtige, exotische Landschaft — Algerien, Tunis, Biskra mit seinen Luxushotels und seinem internationalen Leben, ausgezeichnete stimmungsvolle Bilder aus der Wüste bilden den Rahmen dieses Films.

Nervenaufpeitschende Kunstflüge und Luftsensationen, ein meisterhaft ausgeführter Zweikampf in 3000 m Höhe, filmische Momente von ungeheurem Spannungszug, Bilder wie solche bisher noch nie von der Kamera eingefangen wurden, lassen die Vorgänge vom ersten bis zum letzten Akt mit Spannung verfolgen.

II.

**Ein Großfilm mit Reginald Denny**

**Vorsicht, ich bin verheiratet**

Eine Komödie der Irrungen in 7 Akten

Ein erstklassiges Lustspiel. Es werden Tränen gelacht.

**Hotel „Blauer Hecht“**

Mittwöch., den 13. März, abends 8 Uhr

**Gaßspiel des Stadttheaters Wittenberg**

Kälmans reizende Operette

**Die Czardasfürstin**

in 3 Akten

**Mitwirkende: Das gesamte Personal**

Musikalische Leitung: Kapellmeister Georg Bad.

Spielleitung: Oberregisseur Leo Silbert

Preise der Plätze: Sperrig (num.) 2.— Rm., 1. Platz (num.) 1,50 Rm., 2. Platz 1.— Rm., Galerie 60 Pf. **Vorverkauf bei Richard Arnold**, Buchdruckerei, Leipziger Straße.

**Konfirmanden-Anzüge**

besonders preiswert

**Oberhemden, Wäsche  
Kragen - Krawatten**

**August Schulze, Kemberg**

**Nitrophoska**

Kalkstickstoff  
schwefels. Ammoniat  
Leuna-Salpeter  
Kali-Ammon-Salpeter  
Natron-Salpeter  
Chilesalpeter  
Ammoniat-Superphosphat  
Superphosphat  
Thomasmehl  
Kali, Kainit

empfehl  
billigt

**Förbiger Bantverein v. Schröter, Körner & Co.**

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

**Niederlage Kemberg.**

Fernsprecher 215.

Empfehle  
frisch eingetroffen  
**frische grüne Heringe  
frischen Schellfisch**  
Reinh. Hartmann

**Rechtsrat**

Prozeßsachen (Amts- u. Landgericht),  
Kaufverträge, Testamente,  
Steuerfachen (Vermögenssteuer)  
**A. Lehmann**, Gerichtsreferendar a. D.  
und öffentl. angeht. Vertreter  
Weinbergstraße 8

**Ein Hausmädchen**

wird zum 15. März gesucht. Zu  
erfragen in der Geschäftsstelle d. V.

**Hohe Belohnung**

zahle ich demjenigen, der mir die  
Täter, die mir von meinem Grund-  
stück am Neumühlweg fortge-  
setzt Holz, Bretter und dergl. ent-  
wenden, so nachweist, daß ich sie  
gerichtlich belangen kann.

**Franz Konner, Kemberg**



**Bund der Frontsoldaten**  
Freitag, den 8. März, abends  
8 1/2 Uhr im Palmbaum

**Bersammlung**

**Der Ortsgruppenführer**

Sonntag, den 10. März,  
nachmittags 1/2 3 Uhr im  
Kafeteller

**Bersammlung**

Erscheinen aller Kamer-  
raden erwünscht

**der Vorstand**

**Preisakat - Listen  
Spielkarten**

empfehl **Richard Arnold**

**Lammsdorfer Ziegelei**

Sonntag, den 10. März, von nach-  
mittags 3 Uhr ab

**großer Preisakat**

wozu freundlichst einladet

**H. Becker**

**Gaditz**

Sonntag, den 10. März, von nach-  
mittag 2 Uhr an

**Preis-Kat**

**Gelbpreise**

**Jeder Mitspieler erhält**

**eine Bockwurst.**

Um zahlreiche Beteiligung bittet

**H. Nischke**

**Rantine Bergwitz**

Sonntag, den 10. März, ab nach-  
mittags 3 Uhr

**Großer Preisskat**

Dazu ladet freundlichst ein

**Oslo Schulze**

**Aterig.**

Sonntag, den 10. März, von  
nachm. 4 Uhr an

**Plankuchenschmaus  
und Tanz**

Es ladet freundl. ein **Gersbet**

**Rotta**

Sonntag, den 10. März, von abends  
7 Uhr an

**Tanzmusik**

Es ladet freundlichst ein

**Der Dietrich Fröhlich**

**Schützenhaus**

**Sonntag abend punkt halb 9 Uhr**

Das große Lustspielprogramm!

Der Film, der den größten Griesgram zum Lachen bringt!!

**Schlachtenbummler**

Die lustigen Abenteuer zweier  
amerikanischer Soldaten in Arabien!

Ein Film d. herrlichsten Humors, der aufregendsten Abenteuer

**Bubi im Ost-West-Express**

**Bubi darf sich austoben**

Auf einer pommerschen Tierschau

**Nachmittags 3 Uhr:**

**Kinder-Vorstellung** 20 Pf.

**Kali  
Kainit**

**Thomasmehl  
Leunasalpeter  
Nitrophoska  
Düngealkali**

**Cement**

**Cementkalk  
Rohrgewebe  
Lochporöser  
Chamottesteine  
Backofenplatten**

hat am Lager

**Alb. Quilitzsch Nachf.**

**Unsere kleine Ruth**

ist heute morgen im zarten Alter von 1 Jahr 5 Monaten  
sanft entschlafen.

Kemberg, den 8. März 1929

In tiefer Trauer

**Familie K. Giesliski**

Nach kurzem Krankenlager entschlief sanft mein  
lieber Mann, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater

der Auszügler

**Wilhelm Schulze**

im 77. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrubt an

**Die trauernden Hinterbliebenen**

Reuden, den 8. März 1929

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 2 Uhr von  
Reuden aus statt



**Stadtparkasse Kemberg**  
täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet

# Beilage zu Nr. 30 der „Kemberger Zeitung“

Sonnabend, den 9. März 1929.

## Politischer Wochenpiegel.

Schug der Wiederheiten bedeutet Schug des Friedens. — „Politische Entgiftung“ der Reparationen. — Die schweren Zeiten beginnen erst. — Greift Hindenburg ein?

„Den Frieden auf Ewigkeit zu sichern, ist ein Ideal, dem die Menschen zutreiben, ohne daß jemand würde behaupten können, daß die Menschheit je dieses Ideal erreichen wird. Wir können nur alles, was in unseren Kräften steht, dazu tun, um die Voraussetzungen für einen solchen Frieden zu schaffen.“ Diese Worte, herausgegriffen aus der großen Rede Dr. Stresemann's, die er in diesen Tagen vor dem Völkerversammlung für die Wiederheiten hielt, lassen Deutschlands Abhängigkeit klar erkennen. Wir sind weit davon entfernt, die Rechtmäßigkeit der Vorsehung von Millionen Deutscher von ihrem Mutterland anzuerkennen, doch wir gehen den durch die Stunde gebotenen Weg und begnügen uns damit, das Los dieser Deutschen zu erleichtern und ihnen die Möglichkeit zu verschaffen, daß sie ihre Stamme eigenart erhalten, wie es ihnen in den bisherigen Wiederheitsverträgen zugesichert worden ist. Die Zukunft aber, wie sie jetzt eingetroffen sind, daß man nicht nur Deutsche, sondern auch andere nationale Minderheiten mit Gewalt zwingt, ihre Stammezugehörigkeit zu verleugnen und sie zugunsten mit der anderen Nation, in deren politischen Grenzen sie leben, zu verschmelzen sucht, das widerspricht nicht nur den feierlichen Erklärungen der Ententevertreter nach dem Kriege, das widerspricht nicht nur dem Geist und dem Wortlaut der Wiederheitsvertragsbestimmungen, sondern es gibt der Völkermoral einen Schlag ins Gesicht. „Die Zeit ist reif“, so sagte Stresemann, „ein Rückblick zu halten, ob der Völkerversammlung auf dem rechten Wege ist oder ob er seine Haltung gegen die Minderheiten ändern muß.“ Das konnte und mußte der Reichsaussenminister nicht nur im Interesse der in fremden Staaten lebenden Deutschen fordern, sondern mehr noch im Interesse des Friedens, denn gerade die unterdrückten und in ihrem nationalen Eigenleben gehemmten Stämme bilden eine große Gefahr für den Frieden. Sie fühlen tagtäglich den Zwang, mit dem man ihre heiligen Rechte und Güter ausrotten will, und aus der Erbitterung wächst der Haß, der in einer bedrohlichen Stunde leicht zur lodernen Flamme werden kann, die durch keine Friedensworte mehr zu beschwichtigen ist und einen Krieg unvermeidlich macht. Der Schug der Wiederheiten bedeutet also gleichzeitig Schug des Friedens. Wenn die Staatsmänner in Genf den mit großem Ernst vorgetragenen Mahnruf Dr. Stresemanns mitgesehen hätten, dann werden sie die schwere Schuld für Ereignis übernehmen müssen, die einstmals, früher oder später, in gefährlicher Weise bevorstehen werden.

Von ähnlichen und nicht minder ersten Erwägungen müssen auch die Sachverständigen in Paris ausgehen, die nun in die Erörterung der Frage getreten sind, was und wie lange Deutschland an die Alliierten zahlen soll. Ist es angängig, Generationen mit ungeheuren Tributzahlungen zu belasten für einen Krieg, dessen Nachwirkungen man so schnell wie möglich aus der Welt schaffen möchte? Wird nicht bei jedem Deutschen jede Mark, die er für Reparationen zahlen soll, einen Angriff aufkommen lassen gegen jene, die auf Grund der längst widerlegten Kriegsschuldigkeit das deutsche Volk mit schweren Lasten belegen? Man scheint jetzt in Paris die Frage zu erörtern, wie man die Reparationen jeglichen politischen Beigehmaßes entleiden und sie auf eine rein bankmäßige Basis stellen kann. Wenn dieser Plan wirklich in die Praxis umgesetzt werden sollte, dann bleibt aber dennoch fraglich, ob die damit beabsichtigte politische Entgiftung tatsächlich eintreten wird. Eine solche Hoffnungs-

schicht zumindest etwas gewagt, denn zur die ganze Zeit der Reparationszahlungen gäbe es dann keine Möglichkeit mehr, irgend eine Revision herbeizuführen, was um so verhängnisvoller wäre, weil einmal doch die Einsicht kommen muß, daß Deutschland die Verantwortung für den durchführbaren auf die Kriegverantwortliche gemacht werden kann. Man wird erwarten können, daß die deutschen Sachverständigen diesen Gesichtspunkt nicht aus den Augen verlieren werden.

Denn darüber dürfte nun niemand mehr einen Zweifel hegen, daß wir jetzt die ungeheure Belastung des deutschen Volkes durch die Reparationszahlungen spüren werden. Bisher halfen ausländische Kredite die deutsche Wirtschaft wenigstens etwas in Gang zu bringen. Das vom Zustand eingegangene Geld ging jedoch geradewegs durch die deutsche Wirtschaft mit einem Fluß in die Hände der Reparationsgläubiger. Jetzt müssen aber nicht nur die Anleihebelegungen, sondern wir müssen sogar eine riesige Anleihe abfragen für die Kapitalkasse, die wir bisher aufgenommen haben. Unter diesen Umständen ist die Annahme nicht abwegig, daß der Reichshaushalt, der jetzt vom Reichsrat verabschiedet und dem Reichstag zugestellt werden soll, noch nicht der schwierigste ist, den die Reichsregierung und die Parlamente zu bewältigen haben. Und doch weiß man schon heute nicht mehr, wie man das Loch decken soll. Die Erhebung neuer Steuern, die auf den ersten Blick vielleicht gar nicht so unpraktisch erscheint, ist wie wenn sich eine Schlange in den Schwanz beißt. Erhöhte Steuerabgaben hemmen ja wieder die Wirtschaft, hindern sie also ihre Reproduktion in dem Maße zu leisten, wie die erhöhten Reparationsabgaben es verlangen. Gewiß wird die Parole der Parlamentarier mit Recht ausgegeben, aber wenn man bedenkt, daß der Reichsrat, der oft nicht flehentlich mit dem Volkstimme umgeht, keine wesentlichen Abstriche macht, so wird es doch allmählich klar, daß es mit der Spararbeit allein nicht getan sein kann. Zu allem steht der diesjährige Haushalt auch noch unter einem weiteren unglücklichen Stern. Der Regierung steht die Mehrheit im Reichstag zur Seite und vorläufig sieht man keine Möglichkeit, um zu einer Koalitionsbildung zu kommen, denn alle verfügbaren Gesteine sind ausgefahren und unbrauchbar geworden. Als einzige Hoffnung bleibt daher, wie auch hier schon einmal ausgeführt wurde, der Wunschpruch des Reichspräsidenten, der in dieser ersten Stunde sicherlich nicht angeführt werden darf.

## Nacharbeit in der Landwirtschaft.

Wäre zur Vervollständigung der Frostfolgen. Durch die schwere winterrückige Kälteperiode der letzten Zeit ist in der Landwirtschaft ein Zustand eingetreten, der eine schwere Gefahr insofern für die wirtschaftliche Lage der Landwirte als auch für die Volksernährung bedeutet. Vor allem ist die Befruchtung der Felder noch sehr weit zurück. Dazu kommt, daß an eine Arbeit auf den Feldern auf Wochen hinaus noch nicht zu denken ist.

Um den katastrophalen Folgen dieses Zustandes wenigstens einigermaßen entgegenzuwirken, hat man sich zu Maßnahmen entschlossen, die auf den ersten Blick ungewöhnlich erscheinen mögen. Man will beispielsweise — wie kürzlich Freiherr v. Blomhoff, der Vorsitzende des Reichstagsratiums für Landbau in der Landwirtschaft ausführlich — Nacharbeit im landwirtschaftlichen Betrieb einführen. Es soll in drei Schichten zu acht Stunden gearbeitet werden. Die Belastung der Arbeiter soll dadurch gelöst werden, daß man vor allem Traktoren mit Scheinwerfern ausrüstet. Eine wesentliche Hilfe dabei erfolgt man von der Verwendung von Zementmörtel, der den Feldern schon während der Wintermonate den Frostschutz gibt. Es neuartig auch die Wägen annehmen können — sie sind aus der Welt geboren und werden sich vielleicht in noch ganz ungeachtet Weise bewähren. Außerordentliche Maßnahmen erfordern eben außerordentliche Mittel.

kommt du keine. Unsere Ehe datiert erst nach meiner Entlassung. Aber ich habe meine Lebensversicherung erhöhen lassen. Die erhältst du sofort anbezahlt. Ich werde Eberhard in einem Briefe bitten, daß er sich deiner annimmt und dir in allem behilflich ist, damit du zu deinem Rechte kommst.“

„Ihre Augen waren hart und glänzend. Er fühlte, wie schwer ihr Körper gegen ihn lag. Belorag beugte er sich zu ihr herab und küßte ihre Stirn.“

„O, Heinz! Warum fühlst du nicht verhungert damals oder ertrunken?“

„Er war bestrübt. Sie hatte seinem geheimsten Gedanken Ausdruck gegeben. Ja, das war ihr Strafe, daß sie nun leben mußten und sich nicht gehören durften. Sie war kein Weib und war es doch nicht. In seinen Nächten irretete er die Hände nach ihr aus. Aber wenn er ihr gegenüberstand, sanken sie ihm kraftlos herab. Ein Schicksal, das er nicht zu ertragen vermochte. Und ein Schicksal, das war sie ihm. Nur das Mein ihres Vaters wehrte ihm den Eintritt, denn der Vater würde sie nicht trauen, solange er dieses Stein aufrecht erhielt. Und das sollte vielleicht noch Monate so fortgehen!“

Wenn er gerade jetzt vor Hedwigen gestanden hätte, würde er dieselbe mit einer warmen Wollulst ins Gesicht geschleudert haben: „Sagen Sie nein, hundertmal, tausendmal, Sie sind doch meine Frau, ich es schon, Sie können nichts mehr dagegen machen!“

Durch die geöffneten Fenster klangen Stimmen der Studenten und das fröhliche Lachen, das ihre Spiele begleitete. So hatte auch er einmal gelacht, bis zu dem Tage, an dem ihm der Vater eröffnet hatte, er komme in die Kadettenakademie. Wie hatte er gebeten und gemeint und betragt, warum er nicht bleiben dürfe, und keine Antwort bekommen. Nun wachte er's längst. Benedict und Hans von Hedwigen waren die treuesten Kraft geworden, die ihm der einzigen Heilmittel herbeibrachten, die er als Kind befaß. Und Hans von Hedwigen, der würde im innersten Herzen sein Feind bleiben, und wenn er sein Herzblut bis zum letzten Tropfen opferte. Für ihn blieb er doch immer und ewig ein Hartmann.

## Lohnkämpfe bei den Angestellten.

100 000 Berliner Angestellte in Front.

Bei der Berliner Metallindustrie läuft mit dem 31. März der Gehaltsstärk der Angestellten ab. Von den Vertretern der Angestellten wird eine generelle Erhöhung der Gehälter gefordert.

Auch in allen anderen Zweigen der Großindustrie so wie des Kleinhandels sind die Tarife zum gleichen Termin gefordert worden. Für die Angestellten des Berliner Textilgroßhandels ist bereits ein Schiedsgericht, der Gehälter um 1 Prozent erhöht, gefällt worden. Von den Angestellten wurde dieser Schiedspruch auch anerkannt, die Arbeitgeberorganisationen haben ihn jedoch abgelehnt, so daß auch hier noch nicht das letzte Wort gesprochen sein dürfte. Insgesamt sind 120 000 Angestellte in die bevorstehenden Lohnkämpfe verwickelt. Davon entfallen auf die Metallindustrie 60 000, auf den Einzelhandel 65 000 und auf den Textilgroßhandel 5 000 Angestellte.

## Vermischtes.

Ein Jubiläum der Briemarte. Das achtzigjährige Dienstjubiläum kann in diesem Jahre die bayerische Briemarte feiern. Im Jahre 1849 errichteten in Bayern als dem ersten Staat des Deutschen Bundes das erste Postwertzeichen, und zwar die schwarze Kreuzermarte. In Sammlertreihen aller Erdteile haben diese Marken einen ganz bedeutenden Wert. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Postamt in Würzburg den sogenannten Würzburger Kämpel führte. Das erste Ausgabebild von Briemarten war England (1839). Bayern hat also als erster deutscher Staat den Verkehrswert der Briemarte erkannt.

Die Festhaltung des Karfreitages. Wie der Amtliche Preussische Präsident auf Grund eines Bundesbeschlusses des Preussischen Bundes am 27. März 1926 über die Festhaltung des Karfreitages auch in diesem Jahre einmündig wurde.

Neue Amtsbeziehungen bei Stadteinwohnern. Wie der Amtliche Preussische Präsident mitteilt, hat das Preussische Staatsministerium genehmigt, daß die Stadteinwohner allgemein die Genehmigung zur Einführung der Amtsbeziehungen, „Städtischer Vorkennrath“, und „Städtischer Oberverordnungsrat“ unter bestimmten Voraussetzungen erteilt wird.

Neue Schmuckblätter für Glückwunschkarten. Vom 11. März an werden zwei weitere Schmuckblätter für Glückwunschkarten herausgegeben. Für die Ausfertigung von Glückwunschkarten stehen dann 5 Schmuckblätter zur Verfügung, und zwar 2 1 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100. Die Ausgabe eines weiteren Schmuckblatts ist in Vorbereitung.

Millionen Jentner Kux und Staub werden täglich die Schornsteine um sich überall einzufluten und Batterien aufzutreten zu werden. Staub und Schmutz aber sind heute die größten Gefahren für den Körper, der gerade jetzt wieder in den Ausputzungen ganz besondere Formen annimmt. Ungleich rückt man allen zu Liebe. Zu den guten Geheiß des Hausbesitzes gehört vor allem das wegen seiner großen Reinigungs- und Desinfektionskraft so sehr geschätzte Bleichmittel, das selbst die gefährlichsten Keime tötet und ferner unerschütterlich macht und im Verein mit Genuß und für wenig Geld behagliche Freude ins Heim bringt. Wo Sauberkeit herrscht, da wohnt sich's gesund!

Ruth griff nach seiner Rechten und drückte sie gegen ihre brennende Stirn.

„Verstirb mir's, Heinz, daß du nicht zu Vater gehst, wir!“

„Er preßte die Lippen aufeinander und schweig.“

„Verstirb mir's, Heinz,“ flüchte sie.

„Nein! — Ich will endlich einmal Ruhe haben für dich und mich!“

Seine Hand sank herab. Sie froz, trotz der Juliwärme.

„Sterben! Wenn ich herben könnte! Vielleicht hat Vater mit Trübe mehr Erbarmen!“

„Ruh, wie meinst du das?“

Sie lag ihn nicht an. Ihr Blick glitt durch das Fenster in den Garten. Sie sprach tonlos, als lagie sie es nur zu sich selbst. „Ich bin früher öfter zur Tagd gegangen. Ich will es wieder tun. Es kommt vor, daß ein Gewehr sich zu früh entläßt, man kann über eine Baumwurzel kitzeln, und ein Schuß löst sich. Dann wäre alle deine Not vorbei, Heinz, und Vater würde Erbarmen haben und dir Trübe geben, weil er fürchtet, es könnte dir auch so gehen wie mir.“

„Ruth! Das könntest du mir tun?“ höfete er auf.

„Ruth! Mit Absicht, Heinz!“ Sie griff mit beiden Händen den Leere.

„Aber es könnte vorkommen! Und das — es wäre das Beste für dich!“

„Er sah ein, daß er sie zum äußersten trieb, wenn er auf seinem Vorhaben bestand. Die Furcht, ihr Vater könnte ihn niederstrecken, wenn er eine Ausrede mit ihm herbeiführte, raubte ihr alles klare Denken.“

„Er rieb ihr die kalten Finger und gab ihr sein Wort, vorläufig noch zu schweigen und nicht nach Frauenzimmern zu kommen, ohne sie vorher verständigt zu haben.“

Im gleichen Augenblick fühlte er ihre Lippen auf seiner Hand.

„Du darfst ganz ruhig sein, Liebbling,“ sagte er, als er sie eine halbe Stunde später ins Kucpe hob.

(Fortsetzung folgt.)



## Unter der Geißel des Lebens

Roman von J. Schneider-Förstel.

39. Fortsetzung. Nachdruck verboten. „Endlich ein Appl! Komm, mein Armes!“ Hartmann zog Ruth in seine Arme und tupfte ihr mit seinem Zehentuch die letzten Tränenparteln von den Wangen. „Meine nicht mehr, Ruth! Ringer als eine Viertelstunde dürfen wir hier nicht bleiben. Um acht Uhr geht dein letzter Zug nach Frauenstein. Ich möchte dich noch selbst zur Bahn bringen.“

Sie klagte ihm erst ihre Not um Trübe. Er hatte nur ein Wägelchen dafür.

„Darüber mache dir keine Sorge, mein Lieb! In diesem Alter Hammet die Liebe auf! Ein, zwei, dreimal, wie eine Katerle, und erlischt ebeno rasch wieder. Bis eben der Rechte kommt. Glaube mir, in spätestens drei Tagen hat sie mich vergessen!“

Ruth war beruhigt. „Was wolltest du bei Vater, Heinz?“

„Ihm alles sagen! Du siehst, so hat es keinen Sinn mehr!“

„Wirft du ihm auch sagen, daß ich deine Frau bin?“ fragte sie lächelnd.

„Ja! Das zuerst!“ „Heinz!“ Beide Hände flammerte sie an seiner Brust fest. „Er wird dich nicht mehr zürhören!“

„Ja, Ruth! Ich rede damit. Ist Vertrauen habe ich gebeten, dein Ammut zu sein, wenn es so weit ist. Als meine Frau hast du Anspruch auf das wenige, das mir gehört. Im rechten Zug meines Schreibtisches fündet du mein Testament, wenn dir jemand dein Eigentum irtretlich machen sollte. Der Schlüssel hängt an meinem Bund. Es ist der kleinste.“

Er zog einen Schlüsselbund heraus und zeigte ihr den in Betracht kommenden. „Benjion, mein armes Weib, be-

# Verwaltungsbericht der Stadt Remberg auf das Jahr 1928.

Leipzig: Druck- und Verlagsanstalt „Die Zeitung“.

„Recht und Gerechtigkeit sind die Säulen der Staatlichkeit.“  
In dem Sinne ist dieser Bericht verfaßt.

Wenn ein neues Jahr beginnt, hält wohl fast jeder Mensch einmal inne in der Stille der Tage, um sich Rechenschaft zu geben über sein Tun und Lassen und neue Pläne darauf aufzubauen.

Meher noch wie für den Einzelnen ist ein solcher Rück- und Ausblick nötig für eine Stadtbetterung, weil sie nicht nur sich selbst verantwortlich ist, sondern auch der Bürgerschaft.

Eine Stadt ist eine ewige Person, und ein Jahr ist für sie wie ein Stundenrhythmus im Menschenleben. Aber dennoch hat uns das Jahr 1928 manches gebracht, was wohl der Aufzeichnung wert ist. Der Jahresbericht soll die Arbeit der Gegenwart künftigen Geschlechtern überliefern. Er stellt so eine laufende Chronik der Stadt dar. Unsere Jahresberichte wollen aber noch mehr. Sie wollen eine Kritik schlagen vom Ratshaus zu den Bürgern, den Einzelnen anregen zur Teilnahme an den Geschäften der Allgemeinheit und so die Liebe zu Heimat und Vaterland pflegen und stärken.

Auch den „immo Kritikerberufen“, die ja auch in unserer Stadt nicht fehlen, wollen wir die Berichte in die Hände legen, ihnen mit der bescheidenen Bitte, sachlich zu prüfen und zu urteilen und persönliche Gegenstände und Sonderinteressen zurückzustellen vor dem, was unsere Gemeinde bewegt. Man verzeihe dabei auch nicht, daß es noch niemals so schwierige Verhältnisse für eine Stadtbetterung gegeben hat, wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit bis auf den heutigen Tag. Uns Stadtvertretern ist jede anständige Kritik willkommen, noch lieber ist es uns aber, wenn jemand nicht nur immer kritisiert, sondern selbst mitarbeitet und es — besser macht.

Nachschiefend soll nun in gewohnter Kürze ein Einblick in den Geschäftsgang von 1928 gegeben werden.

## 1. Allgemeine Verwaltung.

Im Magistrat und in der Stadtverordnetenversammlung trat kein Wechsel ein.

Bürgermeister Diefze wurde am 9. März auf weitere 12 Jahre (1. Juni 1929 bis 31. Mai 1941) wiedergewählt. Herr Stadtkämmerer Mische beging am 16. März sein 25jähriges Jubiläum als Beamter der Stadt Remberg. Herr Vorarbeiter Karl Kieberger vollendete das 40. Jahr im Dienste der städtischen Forst- und Straßenverwaltung. Den beiden treuen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

Herrn Hilfsarbeiter Hessler wurde eine Anstellung beim Arbeitsamt in Wittenberg vermittelt. Herr Fröhlich trat am 1. Mai eine Gehilfenstelle bei der Stadtverwaltung Havelberg an. Die Stellen Hessler und Fröhlich blieben unbesetzt.

An neuen Ortsgeboten wurden auf oberbehördliche Anforderung erlassen: eine Besoldungsordnung für die städtischen Beamten und Angestellten und eine Satzung über die Erhebung von Berufsschulbeiträgen.

## 2. Finanzverwaltung.

Bei der Stadtkämmerei belief sich der Geldumsatz auf 813853 RM. (1927 = 767000 RM.). In dieser Summe sind die Durchlaufposten miteinhalten (Darlehen, Beihilfen, Unterstützungen usw.). Die Zahl der Einnahmeposten betrug 6865, der Ausgabeposten 2485.

Für den Ankauf von Häusern an der Hosterstraße wurde die Aufnahme eines Darlehens von 10000 RM. beschlossen, das nach teilweise verfügbar ist.

Infolge notwendiger außerordentlich starker Durchforstung war der Abschluß der Kämmerei für das Rechnungsjahr 1. 4. 1927 bis 31. 3. 1928 günstiger als angenommen.

Die städtischen Kollegien sorgten nicht, das den Bürgern gegenüber durch eine Senkung der Steuern in Erscheinung treten zu lassen. Diese wurden um 10 % ermäßigt und zwar auf 90 % beim bebauten und 180 % beim un bebauten Feld und auf 270 % bei der Gewerbesteuer (Ertrog und Kapital). Da die Festsetzungen in diesem Rechnungsjahre wesentlich niedriger, die Ausgaben in allgemeinen aber gestiegen sind, ist es fraglich, ob die Steuerermäßigung im künftigen Rechnungsjahre beibehalten werden kann.

## 3. Polizeiverwaltung.

Die Polizeibeamtensstelle konnte noch nicht endgültig besetzt werden. Der probeweise angestellte Polizeibeamte Herr Marzall wurde am 31. März entlassen. Seine Stelle übernahm am 1. April Herr Oberwachmeister Lehmann aus Greifenhainichen. Er schied am 31. Dezember aus, um eine Landjägerstelle anzutreten.

Es wurden 452 Unterstützungsanträge bearbeitet, 410 Anwalddarlehen ausgestellt und 354 umgetauscht, 13 Wandgeradebescheine vermittelt, 84 Strafverfügungen erlassen. Ferner wurden ausgestellt: 21 Armutszugnisse zu gerichtlichen Klagen, 15 Führungszugnisse, 19 Arbeitsbücher, 557 Steuerkarten. Es fanden 168 Luftverkehrsfeuerveranlagungen statt, die der Kämmerei eine Einnahme von 1984,87 RM. brachten. In Strafverfahren, auf Anzeigen usw. mußten 212 Personen vernommen werden. Es gingen 265 polizeiliche Anmeldungen und 274 Abmeldungen ein.

Von den Jagdpächern wurden beschriebene Klagen geführt über die Summe der Wildbiere durch Schlingenstellen. Die Allgemeinheit wird dringend gebeten, die Polizei bei der Ermittlung von Schlingenstellen (Tierequillen) zu unterstützen.

Am 4. Juli brannte die Scheune des Herrn Landwirths Richard Ballmann (Weinbergstraße 5) infolge Blitzschlag ab. Ein Stuben- und ein Werkstatzraum wurden rechtzeitig gelöscht, jedoch nur geringer Schaden entstand. Am 27. März fand im Gasthof zur goldenen Weintraube eine Verhandlung des Schwurgerichts Orga statt.

Es kamen 3 Einbruchdiebstähle vor. Hoffentlich gelingt es noch, die Täter zu ermitteln.

## 4. Grundstücksverwaltung.

Gemeinden, die keine vorausschauende Bodenvorkaufswirtschaft betrieben haben, werden oft in der Erfüllung dringlicher Aufgaben behindert. Denn erste Voraussetzung zur Erfüllung fast jeden kommunalen Bedürfnisses ist der Besitz von Grund und Boden. Wir Remberger haben alle Ursache, in dieser Beziehung dankbar unserer Vorfahren in vergangenen Jahrhunderten zu gedenken, die dafür sorgten, daß die Stadt die größte Grundbesitzerin in unserer Gegend ist. An uns ist es, den Besitz zu pflegen, zu erhalten und zu mehren.

Die Pflege unseres Waldbesitzes (rund 1300 Morgen in Oppin und 400 Morgen in Niemitz) wird von der Regierung überbracht. Sie ordnete für 9. Juni eine Prüfung des Stadtforstes an. Sie wurde durch die Herren Regierungs-Schopf Tonnau vorgenommen. Der Herr Regierungspräsident teilte dem Magistrat folgendes Prüfungsergebnis mit: 1. Betriebsregelung: Die Prüfung der Aufzucht von Beständen für die 1. Periode gab zu keinerlei Änderungen Anlaß. 2. Kulturen: Die Wiederaufzucht der Kahlschläge ist einwandfrei und rechtzeitig erfolgt. Die Nachbesserungen sind in ausreichendem Umfang bewirkt. 4. Forstschutz: Spuren erheblicher Diebstähle von Holz und Nebenerzeugnissen wurden nicht festgestellt. Gesamturteil: Der Remberger Stadtforst trägt den Stempel pflanzlicher und sorglicher Bewirtschaftung. Am 9. September wurde der Stadtforst Oppin durch die städtischen Kollegen begangen. Draußen im grünen Walde nahm der Bürgermeister Gelegenheit, zu danken für die erfolgreiche Arbeit an diesem größten Vermögensstück der Stadt. Sein Dank galt nicht nur dem Forstbesitzer, Herrn Weigeorneten Kolbe, und dem Forstaufsührer Herrn Hille, sondern auch dem Forstschuß und nicht zuletzt der Arbeiterschaft bis zu einfachen Pflanzern.

Zur Vermehrung des städtischen Besitzes wurden 74 Morgen Wald gekauft (früher Enge, Luboll). Der geschlossene Plan dient zur Abnutzung des Niemitzer Forstes und liegt außerdem günstig an der Straße von Remberg nach Luboll. Da der Zug ins Grüne immer größer wird, kommt der neuermorbene Besitz der Stadt vielleicht später zur Besiedelung mit Waldbäuerlein sehr gelegen. Ein weiteres Waldgrundstück (41,65 ar) an der Dübener Straße wurde von Herrn Landwirt Stensch Rufflich erworben.

Dem Reit-Sportverein und dem Kleinraber-Schießverein überließ die Stadt Grundstücke an der Kottar Straße pachtweise zu Sportzwecken.

Die Katschellerpachtung übernahm am 25. Februar Herr Otto Dümich.

Die städtischen Grundstücke in Niemitz wurden auf die Zeit vom 1. 10. 1929 bis 30. 9. 1938 anderweit verpachtet.

## 5. Wohlfahrts- und Gesundheitspflege.

An Unterstützung wurden gezahlt: 18435 RM. an 59 Suizidentenempfänger (Kriegsuntertriebene usw.), 4602 RM. an 30 Sozialrentner, 21425 RM. an 78 Kleinrentner. An der letzten Summe sind 3023 RM. enthalten, die der Magistrat als außerordentliche Unterstützung für Kleinrentner erlangte. Er bat sich auch mit Erfolg für allgemeine Erhebung der Unterstützung eingeleitet.

Für die Schulkinderstipendierung wurden 515,65 RM. aufgewendet (400 RM. = 1927). Es werden täglich 40 bis 50 Kinder gespeist. Dem Magistrat gelang es, außer den regelmäßigen Staatsbeihilfen eine außerordentliche Unterstützung von 175 RM. vom Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu bekommen.

Auf der Freibank wurden 6 Kinder und 5 Schweine verkauft.

Die Badeanstalt besuchten 2360 Erwachsene (1927 = 1812) und 1572 Kinder (1927 = 1521). Durch Pachtvertrag wurde ein weiterer Zugangsweg gesichert.

Die Schullinderuntersuchungen fanden in der bisherigen Weise statt. Sie werden durch den Kreisgesundheitsarzt auf Kosten des Kreises ausgeführt.

Bei hiesigen Gehilfsleuten wurden durch die Polizeiverwaltung 15 Nahrungsmittelproben entnommen und an chemische Untersuchungsamt der Unterstadt Halle eingeleitet. Außer einer Milchprobe waren sämtliche Lebensmittel einwandfrei. Auf Antrag des Magistrats übernahm der Kreisgesundheitsamt die Kosten der Nahrungsmitteluntersuchung rückwärtig bis 1. April 1926 und erstattete der Kämmerei 240,10 RM.

Es wurden 61 Unfälle (meist landwirtschaftliche) gemeldet und polizeilich untersucht. Die Zahl ist außerordentlich gestiegen. 1927 waren 36, 1926 30 und 1925 nur 13 Unfälle. Die große Summe der Unfallmeldungen wird die Berufsgenossenschaften veranlassen, verschiedene Unfälle nochmals eingehend nachzuprüfen. Derartige Angaben wird dringend gewarnt. Wer solche macht, setzt sich einem Strafverfahren wegen Betruges aus. Außerdem kann sich unter solchen Umständen natürlich niemand über die Steigerung der Berufsgenossenschaftsbeiträge beschweren, worüber jetzt oft geredet wird. Denn die erhöhten Kosten müssen eben durch Beitragserhöhung ausgeglichen werden.

An meldspflichtigen anfallenden Krantheiten kamen 3 Fälle von Tuberkulose (1 Todesfall) und 3 Fälle von Scharlach vor.

Von der Wohnungsnot zu feuern, stellte die Stadt an der Schmiedeburger Straße weiteres Bauland zum Verkauf, das am 20. 5. 1928. Zum gleichen Preise gaben die Separationsinteressenten des Kommunangers Baugebände ab. Zu den 1927 beim Kreise aufgenommenen 40000 RM. für den Wohnbaubau wurden weitere 5000 RM. für den gleichen Zweck erlangt. Außerdem vermittelte der Magistrat 18000 RM. als Hausinsolvenzdarlehen. Es wurden 7 Wohnhäuser mit 12 Wohnungen errichtet, dazu 3 weitere Wohnungen durch Ausbau.

Der freiwilligen Feuerwehrgesellschaft wurden im Jahresabschluß 86 aktive und 28 passive Mitglieder an. Auf Antrag des Magistrats bewilligte die Städtefeuerzucht der

Wehr für ihre erfolgreiche Tätigkeit beim Brande in der Weinbergstraße am 4. Juli eine Geldbeihilfe.

## 6. Straßen, Bauten und Verkehr.

Die Gader Straße und die Strecke der Leipziger Straße vom Bahnhof bis zur Feilfabrik wurden neu ausgebaut. An der äußeren Leipziger Straße wurde ein Bürgersteig angelegt, wodurch einem Unfallschicksal abgeholfen wurde. Dadurch ist auch die Fahrstraße erheblich verbessert worden. In der Gartenstraße wurde die Abwasserleitung verbessert und nach Zuführung des Grabsens ein Fußweg angelegt. Einen Teil der Kosten für die Abwasserbeseitigung trug die Molkerei. Ein alter Mistfang wurde auf diese Weise im gegenseitigen Einvernehmen aus der Welt geschafft.

An Beihilfen für die Ausbesserung der Gader Straße und die Pflasterung der Leipziger Straße am Bahnhof hat der Provinzialausschuß 7455 RM. und der Kreisausschuß 15670 RM. bewilligt, zusammen 23125 RM. Die Pflasterung der Straßenkreuze am Bahnhof wurde aufgeschoben, weil die Übernahme der Durchgangsstreife Fußsich-Kernberg-Wilben durch die Provinzialverwaltung in Aussicht genommen ist.

Am 8. Dezember bewilligte der Kreisausschuß eine weitere Beihilfe von 916 RM. für Straßenunterhaltung.

An Bauten wurden errichtet: 1 Wohnhäuser, 1 Turnhalle, 1 Wirtschaftsgelände, 1 Scheune, 4 Werfläßen, 6 Schuppen, 6 Wädhäusern und 8 kleinere Ställe.

Mit der Errichtung der Turnhalle ging ein alter Wunsch unserer Turner endlich in Erfüllung. Die Stadt stellte auf dem Schulhofe einen Bauplatz zur Verfügung und bewilligte sich auch sonst um das Zustandekommen des Werkes. Sein Erlangen ist in erster Linie der Opfermütigkeit der Turner selbst und weiter Kreise der Bürgerschaft zu danken. Darauf weist auch der Spruch hin, der über dem Turnhalleingänge steht:

Tauerliche, Bürgerfinn  
Bauten dieses Haus  
Möge reicher Segen geben  
Immer von ihm aus!

Nach vielen Bemühungen gelang es dem Magistrat, zur Deckung des noch vorhandenen Baukostenfehlers von der Regierung eine Beihilfe von 6000 RM. zugesichert zu bekommen.

Die Bahn Bergwitz-Remberg beförderte 44119 Personen (1927 = 41211). Die Fahrgeldeinnahme betrug 13112 RM. (1927 = 12728 RM.). Im Güterverkehr wurden 362910 t befördert (1927 = 302836 t). Die Frachten dafür ergaben 92160 RM. (1927 = 109335 RM.). Am 10. Februar feierte die Bahn ihr 25jähriges Bestehen. Es wurde eine Erhöhung der Dividende von 2 auf 3 % erzielt. Die Stadt bekam also für ihre 99000 Goldmark Stammkapital 2970 RM. (1927 = 1980 RM.).

Nach früheren ergebnislosen Verhandlungen haben die Bestrebungen, zwischen Remberg und Wittenberg eine Post- oder Fernverkehrsverbindung zu schaffen, jetzt zum Erfolge geführt. Am 1. März wird die Linie Wittenberg-Remberg eröffnet. Sie dient der Personen-, Post-, Reisegepäck- und Stückgüterbeförderung. Es sind täglich 3 mal 2 Wagen vorgezogen. Die neue Verbindung wird unserer Gegend zweifellos eine Erhöhung des Verkehrs und auch im übrigen der Allgemeinheit manchen besonderen Vorteil bringen.

## 7. Statistik und Wahlen.

Die Einwohnerzahl lag von 2487 auf 2515 (zugezogen sind 395, weggezogen 309 Personen).

Am 15. Juni fand eine Ermittlung der Anbauflächen statt, die folgendes Ergebnis hatte: 1074 ha Ackerland, 33 ha Gärten, 5 ha Obstplantagen, 310 ha Wiesen, 696 ha Forsten und Holzungen, 44 ha Haus- und Hofraum, 20 ha Ob- und Unland (teilweise Gehstanzung), 87 ha Wege, Friedhöfe, Sportplätze, Gewässer, 2269 ha Gesamtfläche. Vom Ackerland waren bebaut: 167 ha mit Getreide, 212 ha Roggen, 61 ha Gerste, 228 ha Hafer, 1 ha Weizen, 1 ha Getreidemengende, 2 ha Erbsen, 8 ha Wicken, 1 ha Lupinen, 10 ha Hülsenfruchtgemüse, 215 ha Kartoffeln, 1 ha Zuckerrüben, 62 ha Futter- und Runkelrüben, 3 ha Gartengemüse, 35 ha Klee, 1 ha Luzerne, 1 ha Serradella, 2 ha Volkräuter.

Bei der Viehzählung am 1. Dezember wurden in 413 Viehhaltungen (1927 = 433) festgelegt: 189 Pferde (1927 = 181), 2 Maultiere (1927 = 0), 630 Kühe (1927 = 617), 1 Schaf (1927 = 20), 986 Schweine (1927 = 1061), 358 Ziegen (1927 = 407), 407 Kaninchen (1927 = 415), 5575 Stück Federvieh (1927 = 5183), 89 Bienenstöcke (1927 = 72).

Auf den Viehmärkten waren zum Verkauf gestellt: 23 Ackerfischweine (1927 = 25) und 2177 Ferkel (1927 = 2138).

Am 20. Mai fanden Neuwahlen zum Reichs- und Landtag statt. Für den Reichstag wurden 1215 gültige Stimmen abgegeben. Davon entfielen 202 auf die sozialdemokratische Partei, 200 auf die deutschnationale Volkspartei, 3 Zentrumspartei, 95 deutsche Volkspartei, 207 kommunistische Partei, 150 demokratische Partei, 1 linke Kommunisten, 134 Reichspartei des deutschen Mittelstandes, 6 nationalsozialistische Partei, 85 völkisch-nationaler Block, 1 christlich-nationaler Bauern- und Landvolkpartei, 111 Dolks-partei, 2 deutsche Haus- und Grundbesitzerpartei, 1 unabhängige sozialdemokratische Partei, 1 Aufwertungs- und Aufbaupartei. Die Stimmzettel mit 21 Parteien für den Reichstag und mit 26 für den Landtag gaben wieder ein schönes Bild der vielgeprüften „deutschen Einigkeit“.

Für das von der kommunistischen Partei eingeleitete Volksbegehren „Panzerkreuzverbot“ wurden 31 Unterschriften abgegeben.

## 8. Standesamt.

Es sind zu verzeichnen: 48 Geburten (1927 = 31, 1828 = 111), 24 Aufgebotsverhandlungen (1927 = 20, 1828 = 21), 25 Eheschließungen (1927 = 21, 1828 = 13), 31 Sterbefälle (1927 = 21, 1828 = 68). Außerdem starben 5 Remberger auswärts. Die Zahl der erteilten standesamtlichen Urkunden belief sich auf 252. Schluß folgt.



# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

38. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm. Druck: F. Neumann, Neubamm.  
Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Weich vom 19. Juni 1901)

1929

## Das Rotkehlchen.

Von Johannes Voigt. (Mit Abbildung.)

Zu unseren schönsten einheimischen Singvögeln gehört unstreitig das Rotkehlchen. Es ist teils Zug-, teils Standvogel, da schon einige über Winter bei uns bleiben und ich es schon bei ziemlich strenger Kälte, dazu Schnee und Eis, in der Mark Brandenburg und Mecklenburg



Rotkehlchen.

beobachtet habe. Diejenigen, die uns im September und Oktober verlassen haben, kehren schon im März, einige auch etwas später, zurück. Sie erfreuen uns schon in wärmeren Tagen durch ihren wundervollen glockenähnlichen Gesang und verkünden uns das Nahen des Lenzes.

Unser Rotkehlchen, auch Rotbrüstchen genannt, gehört zu den Erdbängern; es baut sein Nest auf dem Erdboden, oder nicht weit von demselben, in niedrigem Gebüsch, möglichst versteckt. Der Lieblingsaufenthalt des Rotkehlchens ist der düstere Tannenwald mit dichtem undurchdringlichen Gestrüpp. Vereinzelt ist es auch ständiger Park- und Gartenvogel. Das Rotkehlchen hat in seinem ganzen Wesen sehr viel Ähnlichkeit mit der Nachtigall. Es treibt sich immer in der Nähe des Erdbodens, oder direkt auf demselben umher und ist äußerst lebhaft. Seine schöne, stolze Haltung und die tiefschwarzen, klugen Augen verraten Feuer und Anmut. Die Hauptnahrung sind Insekten aller Art, besonders Mehlwürmer; im Herbst geht es mit Vorliebe an Beeren, besonders wo es reichlich Holunderbeeren gibt, ist es vielfach in größerer Anzahl anzutreffen. Der Holunderstrauch sollte deshalb bei jedem Gartenbesitzer mehr, wie bisher, Beachtung finden. Herrlich ist es anzusehen, wenn unser Rotkehlchen im Gezweige sitzt und seine schöne, rote Brust von

der Sonne beschienen wird; sie leuchtet dann wie fließendes Gold, weshalb ich ihm zu Ehren auch den Namen Goldkehlchen beigelegt habe.

## Der praktische Kindergarten.

Von H. Schmidt-Deffau, Staatl. dipl. Gartenbauinspektor. (Mit Abbildung.)

Die veredelnden Einflüsse der Betätigung mit und in der Natur zeigen sich in immer deutlicherer Weise. Dies muß uns heute veranlassen, daß wir den Spielgärten unserer Kinder weit größere Beachtung schenken als solches bisher geschah. Im Kindergarten wird die tausendfältige Schöpfung spielend dem kindlichen Gemüt mehr und mehr zu eigen. Jedes deutsche Kind ver wächst mit einem Stück Natur seiner Heimat. Es erntet was es selbst gepfl. Rasen, Blumen, Fruchtbehang und kühlendes Raß zum Planschen; alles lockt zum Spiel, alles lockt zum Betrachten.

Spielgärten wie Raschgärtchen sind als praktische Kindergärten mit Recht ein sehnlicher Wunsch. Wollen wir unsern Kindern ein solches Paradies schaffen, was sehr leicht geschehen kann, so dürfen wir dabei aber gewisse Gesichtspunkte nicht aus den Augen lassen. Ein solches Fleckchen muß es sein, das wir leicht vom Hause aus überwaachen können. Das kleine Reich soll seine Grenzen, wie unsere Abbildung zeigt, haben, ohne aber an eine feste Form gebunden zu sein, die stets aus den jeweiligen Verhältnissen heraus entsteht. Der Abschluß läßt sich

von hornlosem Gebüsch, z. B. mit Johannisbeeren, Himbeeren trefflich durchführen. Ein schattenpendender Hauptbaum, Ahorn oder Linde, beherrsche das Ganze. Sitzplätzchen und Spiel tisch laden an. Blumen- und Gemüsebeeten werden die Unternehmungslust und beim Säen und Ernten erstarbt der kindliche Sinn auf Hoffnung und auf Belohnung. Die große Futter rübe, der große Kürbis sind freudig begrüßte Erfolge und ebensolche Freude ist an den Farbenmassen, die leicht zu ziehenden Blumen eigen ist, von denen die Frühblüher: Christrosen, Schneeglöckchen und Akelei (Safran), ebenso willkommen sind, wie die großblumigen Lilien oder die Arten, welche schon im Märchen das Kinderherz bewegten. Minze, Rosmarin, Salbei, Leberblume, Springkraut, Stoddrose, Fenchel, Himmelschlüssel, Bergfarn, Taupferdlinn, Nitterspinn und Weiden seien deshalb besonders betont. Auch die wohlriechenden Kräuter laden zu Betrachtungen. Baldmeyer, Anis, Liebstöckel, Thymian, Kümmel, Schnittlauch und Majoran sind da als die aromatischsten zu bezeichnen. Klettererbsen, Kletterbohnen, Winde,

Kantrosen und wohlriechende Wicke bedecken die kleine Laube in mannigfachen Drehungen und Windungen. Wie leuchten uns dabei die blauen Augen der Waldrebe entgegen, wie köstlich ist der Duft von Joländer jelleber oder von struppigen Zentifolien. Wie manche Blume aus dem Zimmer, die das Kinderherz im Winter interessierte, wandert mit hinaus in dieses Gartendühl und wird von liebender Hand gepflegt.

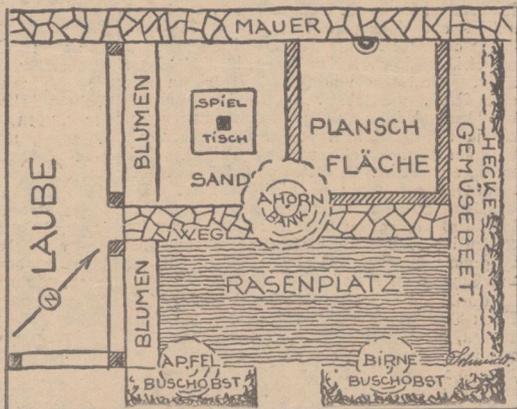
Im bunten Durcheinander des Kindergartens schlummert der Anfang zur Bereicherung unserer Gärten. Was einst in der Jugend uns besetzte, wird später auch nicht schwinden. Der Kindergarten wird so der Grundstein für die Freude am Artenreichtum und bleibt anregend für alle Zeiten. Was unserer Volkseele aus falscher Berechnung am Gewinn verloren ging, kann uns im Artenreichtum der Natur durch die blumenliebende Kinderseele in Zukunft wieder bekehrt werden. Der naive Bauerngarten von einst ist heute unser Gestaltungsideal bei der Schaffung schöner Gärten. Deshalb müssen wir praktische Kindergärten mit besonderer Liebe schaffen und pflegen.

## Künstliche Küdenaufzucht.

Von Dr. Will Deder.

Wenn noch immer 300 Millionen Mark für Geflügel und Eier jährlich ins Ausland wandern, dann ist es eigentlich nichts weniger als unsere Pflicht, diese 300 Millionen Mark dem deutschen Volksvermögen zurückzuerobern durch eine planmäßige Förderung der deutschen Geflügelhaltung. Die letzten Jahre haben hierzu gesunde und starke Ansätze gemacht. Große Geflügelarmen und Vohrbrütereien sind entstanden. Allerdings hat auch mancher, der auf leichten Gewinn ohne viel Arbeit hoffte, seinen leichtsinnigen Optimismus schwer büßen müssen. Unzureichende Vorkenntnis und mangelnde Erfahrung sind den verschiedensten Gründern von Geflügelarmen zum finanziellen Verhängnis geworden. Ohne Fleiß ist auch hier kein Preis!

Aber die selbstverschuldeten Rückschläge ändern nichts an der Tatsache, daß die Geflügelhaltung, wenn sie richtig betrieben wird, heute und auf lange Jahre hinaus ein lohnender Erwerbszweig ist. Die Nachfrage nach Eintagsküden zum Bei-



Grundriß zur Anlage eines Kindergartens.

10 6.—10. 3.

spiel ist so groß, daß eine Geflügelarm und Zohnbrüterei in der Nähe Berlins, die zwei Brutmaschinen zu je 3500 Eiern im Betrieb hat, über ihren Rüdenabsatz bis zum 1. Mai schon fest verfügt, d. h. also, schon Vorausbestellungen auf mindestens vier bis fünf Bruten = rund 30000 Rüden am Jahresanfang zu erledigen hat.

Auf dem Lande, besonders in der kleinen Landwirtschaft, wird der früher ganz nebenächlich behandelten Geflügelhaltung heute schon die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Die große Rentabilitätsfrage hat auch den Hühnerhof in den Kreis ihrer Berechnung einbezogen. Mancher Landwirt ist dabei zu so angenehmen Rechnungsergebnissen gekommen, daß er seine Hühnerhaltung wesentlich erweitern will. Dazu ist vieles nötig, das hier nicht alles besprochen werden kann. Unter anderem läßt sich eine wesentliche Vergrößerung nicht lediglich mit dem Setzen von Gluden erreichen, um so weniger, als es bei leichten Rassen, wie den amerikanischen Leghorn oder den rebushaften Italienern, oft an Gluden mangelt. Eine wirklich durchgreifende Vergrößerung des Hühnerbestandes läßt sich nur auf zwei Wegen erreichen: Kauf von Eintagsküden bzw. Zuchtgehen oder eigene künstliche Brut.

Soll die Hühnerhaltung nicht nur einmal vergrößert, sondern ständig als sichere Einnahmequelle erhalten und ausgebaut werden, dann wird in der Hauptsache wohl die eigene künstliche Brut in Frage kommen. Künstliche Brut ist natürlich kein Kinderpiel. Sie will gelernt sein, und ohne Lehrgeld geht es dabei nicht ab. Ich weiß nicht, ob die wichtigste Frage hierbei die der Brutmaschine ist. Es gibt die verschiedenartigsten Systeme, und alle bringen Erfolg, wenn sie richtig bedient werden. Darauf aber kommt es zuerst an: die richtige Bedienung der Brutmaschine ist das erste Erfordernis für eine erfolgreiche künstliche Küdenzucht. Es ist nun angesichts der verschiedenen Brutmaschinensysteme, die alle individuell behandelt werden müssen, sehr schwer, über die richtige Bedienung etwas Allgemeingültiges zu sagen, das obendrein ländlich bleiben muß. Schon die Frage, ob man elektrisch oder mit Petroleumheizung brüten soll, ist schwer zu entscheiden. Mir scheint jedoch überall dort das Petroleum den Vorzug zu verdienen, wo zeitweilig der elektrische Strom am Tage gesperrt wird, wie es in manchen Landteilen mit einem reparaturbedürftigen Stromnetz häufig vorkommt.

Ein wichtiger Umstand für die künstliche Brut ist die genügende Feuchtigkeit. Bei der natürlichen Brut schützt die Heme auf den Eiern. Fehlt bei der künstlichen Brut die richtige Feuchtigkeitzufuhr, dann können die Embryone das durch die Trockenheit verdickte Eiweiß nicht aufnehmen. Viele Küden bleiben während des Schlüpfens in den Schalen stecken, weil sie durch die zähe, klebrige Eiweißmasse nicht mehr hindurchkommen. Im allgemeinen müssen etwa vom achten Tage an die Eier täglich zweimal mit warmem Wasser (40° Celsius) gesprengt werden. Genügende Feuchtigkeit bei der Brut ist für die Lebenskraft der Tiere entscheidend.

Sie ist ebenso wichtig wie die richtige Bruttemperatur, die in der Spanne von 37 bis 38½° Celsius am Anfang (acht Tage) bis 38½ bis 39½° am Ende der Brut liegt. Die Temperatur auf gleichmäßiger Höhe zu halten, ist nicht immer leicht. Brutraum und Jahreszeit spielen hier eine Rolle. Etablige, regelmäßige Kontrolle der Brutmaschine ist nötig. Untertemperaturen, die ja täglich zweimal nach dem Wenden der Eier am Morgen und am Abend entstehen, sind weniger gefährlich. Auch die Heme steht ja täglich vom Nest auf, wenn sie gefüttert wird. Die Gefahr liegt bei den Übertemperaturen und ist besonders groß gegen Ende der Brut, wenn die Küden im Ei schon Eigenwärme entwickeln. Hier ist genaue Kontrolle die einzige Möglichkeit, sich vor Schaden zu bewahren.

Es spielen noch viele Dinge mit bei der künstlichen Brut, die hier nicht alle aufgezählt werden können, so die Luftzufuhr. Nur gründliche theoretische Unterweisung durch die Fachliteratur und praktische Erfahrung können alle Einzelheiten vermitteln, nicht ein kurzer Auszug. Schon die Wahl der Brüterei bedarf größter Sorgfalt. Und viele Kleinigkeiten sind vom Anfang bis zum Ende der Brut zu beobachten. Erwähnt sei nur noch die

eine, daß eine ganze bis dahin gut verlaufene Brut vernichtet sein kann, wenn man während des Schlüpfens zu häufig die Eier nachsieht und sie dadurch gerade in diesem entscheidenden Zeitpunkt zu oft und zu lange kalt werden läßt. Möglicherweise selten und sehr schnell sollen die geschlüpften Küden aus der Maschine herausgenommen werden. Jede unnötige Störung verringert das Ergebnis der künstlichen Brut.

Ob diese Einzelheiten den Leserinnen bekannt oder unbekannt sind — sie führen doch hinein in die grundsätzliche Betrachtung der künstlichen Küdenzucht. Wo Verständnis und Wille sind und auch ein wenig Geschicklichkeit, da ist die eigene künstliche Brut ein Unternehmen, dessen Mühe und Arbeit durch den Erfolg reich gelohnt werden.

Die eigentliche Aufzucht aber beginnt ja nun erst, wenn die Küden geschlüpft sind und ihrer künstlichen Mutter frech piepend den Rüden kehren. Der listerische Mensch hat auch für die künstliche Aufzucht seines Federviehs einen Gludenerfolg gefunden: die sogenannte künstliche Glude. Das ist ein großer Schirm aus verzinktem Eisenblech, in dessen Mitte ein der Größe der Glude entsprechender Heizkörper steht, der den Küden künstlich die „Mutterwärme“ spendet. Auch die Schirmglude erfordert aufmerksame Bedienung. Es darf unter ihr nicht zu warm sein — dann schweigen die Küden, lagern sich außerhalb der Glude und erkalten sich. Es darf nicht zu kalt sein — dann drängen sich die Küden an der Wärmequelle zusammen und die schwächeren Tiere werden totgedrückt. Viel besser als nach dem Thermometer kann man die richtige Wärme unter der Schirmglude nach dem Verhalten der Küden feststellen. Lagern sich die Tiere überall unter der Glude ruhig auf dem mit feingehacktem Häcksel bestreuten Boden, ohne sich zusammenzudrängen oder unter der Glude herauszutragen, so ist die Wärme richtig. Nach Eraben gemessen liegt sie in der Spanne zwischen 18 und 28° Celsius.

Nicht für richtig halte ich es, wenn die Schirmglude in einem sehr warmen Raum steht. Die Küden entwöhnen sich nach meiner Meinung besser und kräftiger, wenn sie sofort in den Stall (natürlich einen den Anforderungen entsprechenden!) kommen und vom fünften Tage an schon den Auslauf zur Verfügung haben. Als Wärmespender dient ihnen ja die Glude. Man muß nur in den ersten Tagen den Platz um die Glude herum mit Maschenbraut beschränken, damit sich die Tiere nicht verlaufen und nachher nicht wieder zurückfinden können.

Sieben bis acht Wochen soll man die Küden unter der Schirmglude lassen. Dann sind sie sozusagen mündig und können alleine gehen.

Beinahe drei Monate Arbeit kostet künstliche Küdenzucht. Aber die drei Monate lohnen sich. Denn sie sind ein Teil einer großen, unsichtbar hinter ihnen verborgenen Arbeit, 300 Millionen Mark deutsches Geld im Jahre dem deutschen Volke zu erhalten!

## Ertragssteigerung durch Bedecken des Bodens mit Pappe.

Von Dr. Weiß.

Jedem Gärtner und Landwirt ist die wunderbare, ertragsfördernde Schattengare und die sich dabei zeigende Krümelstruktur des Bodens bekannt. Bede stellen sich ein, wenn der Boden längere Zeit mit dicht stehenden Pflanzen, wie krautwüchsigen Kartoffeln oder dicht stehendem Grünfutter bedeckt ist. In diesem Pflanzenschatten entwickelt sich auch kein lichtbedürftiges Unkraut. Man sucht ja auch dieses, wenn sonst alle übrigen Mittel versagen, dadurch zu bekämpfen, daß man es in der angegebenen Weise stark beschattet. Es kümmernd dann und geht schließlich ein. Das alles: Bodengare, günstige Bodenstruktur und Unkrautverteilung, wozu noch ein höherer Feuchtigkeitsgrad infolge Verminderung der Verdunstung kommt, und schließlich eine höhere Bodentemperatur, sucht man seit einiger Zeit auch auf künstlichem Wege, durch Bedeckung des Bodens mit Pappe, zu erreichen, und zwar mit bestem Erfolge.

Jedoch ist nicht jede beliebige Dachpappe oder andere Pappe hierzu geeignet. Es kommt

hierbei ganz wesentlich auf die Eigenschaften der zu verwendenden Pappe an. Sie darf zunächst pflanzenschädigende Bestandteile, wie Leer, Kresol und ähnl. Stoffe, nicht enthalten, muß vielmehr geruchlos, zäh und wetterbeständig sein. Von deutschen Firmen wird jetzt schon solche Pappe hergestellt.

In Hawaii, wo dieses Verfahren, den Boden mit Pappe zu bedecken, schon seit einiger Zeit mit Erfolg angewendet wird, hat es sich besonders bei solchen Pflanzen bewährt, die viel Wärme beanspruchen, wie Ananas, Tomaten, Tabak, Melonen und anderen. Auch unter unseren klimatischen Verhältnissen sind diese Bodenbedeckungsversuche von Erfolg begleitet gewesen. Am meisten lohnten Gurken dieses Verfahren. Bei einem Versuch brachten Gurken bei Bodenbedeckung den achtfachen Betrag gegenüber den auf unbedecktem Boden gewachsenen. Bei anderen Gemüsen betrug die Ertragssteigerung 20 bis 50 v. H. Sellerie brachte sogar den doppelten Ertrag. Es dürfte auch dieses Bodenbedeckungsverfahren in erster Linie bei den wertvolleren Gartenkulturen, wie Tomaten, Gurken, in Frage kommen, dann aber auch bei Blumen.

Die Durchführung dieses Verfahrens ist sehr einfach. Der Boden wird im Frühjahr in der bisher üblichen Weise bis zur Einsaat fertiggestellt. Dann wird die Pappe ausgebreitet und längs der Ränder durch ein Anhäufeln von Boden besetzt. Hierauf werden dann in der erforderlichen Entfernung Löcher in die Pappe eingestochen oder Öffnungen durch zwei sich kreuzende Schnitte hergestellt und die Pappe an den Schnittflächen zurückgeklappt. In diesen Öffnungen werden dann die Knollen oder die Samenkerne oder die Setzlinge untergebracht. Bei der Ernte wird zwecks Schonung der Pappe bei Kartoffeln oder Rüben und anderen Pflanzen erst das Kraut entfernt, dann wird die Pappe beiseite und zur Ernte der Knollen oder Rüben geschritten. Ein Vorzug dieser Bodenbedeckung ist der, daß naturgemäß jede Art von Bodenbearbeitung, wie Hacken, Häufeln, Unkrautbekämpfung, unmöglich ist. Sie kann auch als überflüssig unterbleiben. Ein weiterer Vorzug ist der, daß die Ernte etwa zwei Wochen früher eintritt. Das ist bei so mancher Frucht, wie Frühkartoffeln, Tomaten und anderen, nicht zu unterschätzen, weil dadurch ein höherer Marktpreis erzielt werden kann. Nach Entfernung der Pappe lassen sich keine unangenehmen Erscheinungen, wie Fäulnisbildung beobachten, jedoch finden sich zuweilen Mäuse unter der Bedeckung ein, und Ameisen legen sich hier und da hier ihre Kolonien an.

Eine Rentabilität dieses Bodenbedeckungsverfahrens kann unter unseren klimatischen Verhältnissen in erster Linie nur bei wertvolleren Gartenkulturen in Frage kommen. Aber auch nur unter der Voraussetzung, daß daselbe Pappematerial mehrere Jahre benutzt werden kann und daß die Presse dafür, die sich jetzt auf etwa 70 Pfennig je Quadratmeter stellen, noch eine erhebliche Senkung erfahren.

## Neues aus Stall und Hof.

Zucht nach Leistung muß heute die Richtschnur in unserer Tierzucht sein. Sie ist auch in den letzten Jahren mit erheblichem Erfolge durchgeführt worden. Hohe Leistungen können auf die Dauer aber nur Tiere mit einem kräftigen Körper, mit einer festen Konstitution bringen. Der Reinertrag einer Kuh steigt immer erst von einer bestimmten Literzahl an. Es werden das heute so ungefähr 3000 Liter im Jahr sein. Erst das, was die Kuh darüber an Milch liefert, ist Reingewinn. Alle Tiere, die nun nach Gesundheit, Konstitution und Leistung unter dem Durchschnitt stehen, sollten möglichst bald aus dem Stalle verschwinden. Sie drücken nur den Gesamttertrag. Unter den heutigen Zeiten gehören in unsere Stallungen nur wirklich leistungsfähige Tiere; die in erster Linie das wirtschaftslehrende Futter hoch verwerten und dazu jedes darüber hinaus gebotene Kraftfutter rasch in erhöhte Milchleistung umsetzen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob eine bestimmte Milchmenge mit einem oder erst

mit zwei Kilogramm Kraftfutter erzeugt wird. Die Futterausnutzungsfähigkeit des Einzeltieres muß zur Ermittlung seiner Rentabilität festgestellt werden. Weil der Landwirt hierzu schon aus Mangel an Zeit nicht in der Lage ist, wird er zu seinem eigenen Vorteil sich wohl einem Milchkontrollverein anschließen müssen. — m.

**Ursachen und Bekämpfungsmittel des Milchfiebers bei Schweinen.** Recht häufig beobachtet man im Schweinefall bei hochtragenden Sauen, die kurz vor dem Ferkeln stehen, oder bei säugenden Sauen das sogenannte Milchfieber. Als Milchfieber wird eine Erkrankung des Säugens bezeichnet, die eigentlich den Namen Euterentzündung verdient. Der Verlauf der Krankheit ist ein rascher, sofern rechtzeitig eine wirksame Behandlung eingeleitet wird. Bei nichtschadgemäßer Behandlung ist das Eingehen der Ferkel, und zumellen auch der Sau, eine Folge davon. Die Erkennung des Milchfiebers ist sehr leicht. Die erst kürzlich geborenen Ferkel haben oft eine unnatürlich rötliche Färbung, struppiges Haar, in vielen Fällen stellt sich bei den kleinen Tierchen auch Durchfall ein. Diese Tiere zeigen überhaupt wenig Lebensenergie. Die Sau selbst zeigt in den meisten Fällen keine Ferkel und läßt ihre Ferkel wenig oder gar nicht säugen. Neben diesen Erscheinungen hat die Sau gewöhnlich erhöhte Temperatur. Sie pufet und schlägt mit den Flanken. Das Gefüge fühlt sich in vorgehrittenen Fällen hart an und enthält Hitze. Nicht selten stellt sich das Milchfieber vor dem Ferkeln ein. Verursacht wird diese Krankheit gewöhnlich durch gegenseitigen Druck und Reibung der Organe. Es tritt eine Entzündung ein, die auf das Gefüge schlägt, da der Blutandrang hier besonders groß ist. Die Entzündung tritt um so leichter ein, je mehr das Tier gefressen hat, also Futter im Darm bzw. Wasser in der Blase vorhanden ist. Bei rechtzeitiger energischer Behandlung sind die Aussichten auf Heilung im allgemeinen sehr günstig. Allerdings ist die beste Heilmethode aber immer die Vorbeugung. Es empfiehlt sich daher, den Sauen kurz vor und nach der Geburt möglichst wenig und leicht verdauliches Futter, wie Weizenkleie und Haferstroh, zu verabreichen. Ebenfalls nicht mehr Wasser, als unbedingt zum Durststillen nötig ist. Außerdem ist der Sau vor und nach dem Ferkeln täglich mehrere Male eine Zeitlang Bewegung zu verschaffen und darauf zu achten, daß sie milcht und Wasser läßt, damit Darm und Blase entleert werden. Sollte die Sau nicht milchen können, so ist ein Klister anzuwenden. Wenn bereits Milchfieber eingetreten ist, so ist das Gefüge der Sau mit verdünnter Arnika-Tinktur im Verhältnis 1 : 4 oder kaltem Wasser anfänglich alle halbe Stunde zu kühlen. Sehr zweckmäßig ist es, die Ferkel abzusäugen, jedoch nicht länger als zwölf Stunden, und die Sau zu melken, damit die Ferkel die eine schlechte Beschaffenheit angenommene Milch nicht genießen. Der Sau reicht man zwei bis drei feingeföhene Aspirin-Tabletten, in rohem Fleisch eingewickelt, welches von kranken Tieren in den meisten Fällen gern angenommen wird. Ein probates Mittel ist auch verdünnte Arnika-Tinktur, und zwar ein Teelöffel Arnika auf eine Tasse Wasser. Sehr gute Dienste tun auch rohe Aepfel. Wie schon oben erwähnt, dürfen an Milchfieber erkrankte Sauen möglichst wenig fressen, vor allen Dingen kein eiweißreiches Futter, wie Milch, Fischmehl usw. Die Tiere werden bei dieser Behandlung die Erkrankung leicht überstehen und der Schweinezüchter schützt sich bei Anwendung dieser Maßnahmen vor Verlusten. — Toe.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

**Queckentwässerung durch Bearbeitung und Beschattung.** Es sind besonders zwei Maßnahmen, die der Weiterentwicklung der Quecken Einhalt gebieten, das sind Bearbeitung und Beschattung. Eine sachgemäße, gründliche Bearbeitung des Bodens sollte auf einem verquedten Acker besonders in den Monaten Mai bis Juli erfolgen, weil in dieser Zeit die Quecke am meisten anfällig und widerstandsunfähig ist. Dann aber trägt auch der Anbau Karls be-

schattender Früchte, gleichgültig welcher Art, viel dazu bei, die Weiterentwicklung zu beeinträchtigen. Bei der raschen Entwicklung dieser Kulturpflanzen ist die Quecke genötigt, auch schnell in die Höhe zu wachsen und dadurch ihre unterirdischen Ausläufer ihrer Reservestoffe zu berauben. Zum Sommer hin können dann keine oder nur kümmerliche Ausläufer gebildet werden, und die Quecke wird jedenfalls an ihrer weiteren Ausdehnung ganz erheblich gehindert. Beides, rechtzeitige Bearbeitung und tiefe Beschattung, im Wechsel Jahr für Jahr durchgeführt, können viel zur Verminderung dieses jähen Unkrautes beitragen. — Sz.

**Die Lupine ist eine vorzügliche Vorfrucht,** die auf den leichten Sandböden vielerorts überhaupt erst den Anbau von Getreide und Kartoffeln ermöglicht. Nach Dr. Groh im „Neudammer Landwirt-Lehrbuch“ Teil I Ackerbaulehre (Verlag von J. Neumann, Neudamm Nm., Preis für jeden der vier Bände 7 RM.) brachte Roggen nach Getreide 28,80 dz vom Hektar, nach Hackfrucht 31,40 und nach Lupinen 33,64. Denn die Lupinen sind starke Stickstoffsammler, die überdies durch ihre tiefgehenden Pfahlwurzeln der Nachfrucht den Weg in den feuchten Untergrund bahnen und sie dadurch erst ermöglichen, auch Zeiten größerer Trockenheit sicher zu überstehen. Die Lupine ist dadurch und als Erzeugerin eines sehr eiweißreichen Futters geradezu zur Lebensfrage für den leichten Sandboden geworden. — M. W.

**Treibt ein Baum viel Wasserstoffe,** diese schlanken, weichen, zarten, srentricht wachsenden Triebe, die mitten in der Baumkrone auf den alten Ästen sich bilden und schnell emporstieigen, so zeigt der Baum damit an, daß etwas nicht in Ordnung ist und daß er sich wahrscheinlich verjüngen will. Treten diese Wasserstoffe in großer Anzahl auf, so dürfen sie jedenfalls in dieser Menge nicht gebildet werden. Oft ist der Grund in übermäßiger Bodenfeuchtigkeit oder in einem zu tiefen Stand zu suchen. Oft aber zeigt der Baum damit an, daß ihm die alten Zweige nicht mehr genügen, daß er neue ausbilden will. Deshalb soll man auch die Wasserstoffe nicht radikal entfernen, sondern die kräftigsten von ihnen stehenlassen, besonders dann, wenn der eine oder andere Trieb sich zur Ausfüllung einer Lücke in der Krone verwenden läßt. Werden dann die stehengebliebenen Wasserstoffe in den drei nächsten Jahren gepflegt und in richtigem Schnitt gehalten, dann kann man daran gehen, das alte, tränkelende Fruchtholz zu entfernen. Die Wasserstoffe entwickeln sich hierauf meistens zu kräftigen Ästen, die reichlich Frucht tragen. Der Baum hat dann mit der Zeit eine völlig neue Krone ausgebildet. Es können dann sogar von den fruchttragenden Zweigen Edelreiser genommen, wenn sonst die Sorte brauchbar ist, und andere Bäume damit veredelt werden. — M. W.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

**Schimmel zu entfernen.** Es passiert häufig, daß sich an Räumern, Fleisch und dergleichen Schimmel ansetzt, der jedoch dem Wohlgeschmack des betreffenden Stückes durchaus keinen Abbruch tut. Man reibt diesen Schimmel mit einem sauberen, weichen, aber recht trockenen Lappen gut ab und bestreicht darauf das betreffende Stück mit einem Brei aus Kochsalz und Wasser. Zeigt sich Schimmel an Möbeln, was sehr leicht in feuchten Räumen passiert, wäscht man die betreffenden Stellen innen und außen gut mit Sodawasser ab, läßt sie vollkommen austrocknen und bestreicht sie mit Leinöl, um die Gegenstände dann noch den Strahlen der Sonne auszusetzen. Ist Leder von Schimmel befallen, entfernt man diesen durch Abreiben mit stark verdünnter Karbolsäure oder verdünntem Ghzertin. Das beste Mittel zur Verhütung des Schimmels ist das, alle diejenigen Räume, in denen Schimmel zum Vorkommen kommt, starker Zugluft auszusetzen und der Sonne reichlichen Zutritt zu gewähren. Sobald die Sonne verschwindet und die Abendluft kommt, müssen die Fenster geschlossen werden, da sonst der Erfolg zunichte geht. Durch die kühle Abendluft würde wiederum Feuchtigkeit in die Räume eindringen. Auch ist darauf zu achten, daß der Fußboden von feuchten Räumen nicht zu häufig aufgewischt wird, besser ist ein öfteres Hlen. Sind Zimmer sehr feucht, stellt man am besten kleine Schalen mit

ungelöschtem Kalk darin auf. Der Kalk zieht die Feuchtigkeit an, und man kann dadurch, daß man den Kalk öfters erneuert und die Schalen längere Zeit aufstellt, alle Feuchtigkeit aus dem Raume entfernen. — Tr.

**Sehr gute Eierkuchen (Omelette).** Man nimmt dazu für jede Person: zwei Eier, zwei Teelöffel Grieß, zwei Teelöffel Zucker, drei Teelöffel Wasser. Eigelb und Zucker rührt man schaumig, gibt dann nach und nach alles andere dazu und zuletzt den Eierschnee. In der Pfanne bäckt man die Kuchen nur auf einer Seite und schlägt sie übereinander. — Frau A. in E.

**Brotmehlspeise.** Ein halbes Liter süße Sahne wird zum Feuer gefetzt und mit 200 g geriebenem Schwarzbrot zu einem steifen Brei gerührt, den man nach dem Auskühlen mit 120 g geschmolzener Butter, sechs Eidottern, 80 g geriebener Schokolade, ebensoviele Zucker, einem Kaffeelöffel voll Zimt, der abgeriebenen Schale einer Zitrone nebst dem steifgeschlagenen Eierschnee vermischt, in einer gut gebutterten Auflaufform eine Stunde bäckt und mit folgender Weinschaumtunke reicht: Man zerquirlt vier ganze Eier und einen Teelöffel Weizenmehl mit einem halben Liter Weißwein, gibt 130 g Zucker, den Saft einer Zitrone und etwas Schale davon hinein und schlägt alles mit der Schneerute über dem Feuer bis ans Kochen. Die dickschäumige Tunke wird in die Sockenbüchse gefüllt, mit einem Gläschen Rum verquirlt und sofort serviert. — A. in E.

**Nußcreme.** Ein Schock Walnüsse werden gewogen und in 1/2 Liter Milch mit 1/2 kg Zucker aufgekocht. Sechs Eidotter verquirlt man mit etwas Sahne, gibt sie in die kochende Nußsahne und fügt noch sechs Blatt ausgeföhete, weiße Gelatine hinzu. Wenn die Masse etwas verflüht ist, zieht man den Schnee der sechs Eier darunter und gibt alles in eine Glasschale. Man verziert die Creme mit Tupfen der Schlagmasse. — A. in E.

**Moselpunsch.** Einen vorzüglichen Punsch bereitet man nach folgendem Rezept: Man kocht zwei Flaschen Mosel, einen halben Liter Wasser, zwei Glas Tee, 250 g Zucker und zwei Stüchchen Zucker, die man auf einer Zitrone abreibt, auf und schäumt es tüchtig ab. Hierauf gießt man eine halbe Flasche Arak hinein und kocht die Masse noch einmal auf. — Frau A. in E.

### Bienenzucht.

**Bölker, welche trotz guter Pflege und genügenden Futtervorräten in ihrer Entwicklung zurückbleiben, heißen minderwertige Königinnen und sind ohne Rücksicht zu entfernen und mit stärkeren zu veranlagen.** Jede Miße bedeutet hier unnütze Zeit- und Geldverschwendung, da solche Bölker meist im Herbst genügend stark sind, wenn — die Tracht vorbei ist und nur den Einfütterungsetat belassen. — S.

### Neue Bücher.

**Rossitten.** Drei Jahrzehnte auf der Kurischen Nehrung. Von Professor Dr. A. Thienemann, Leiter der Vogelwarte Rossitten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Zweite Auflage, mit 156 Abbildungen und 6 Karten. Verlag von J. Neumann-Neudamm, Bez. Jfo. Ganzleinen gebunden 10 RM.

Nur wenigen ist das kleine Fischerdorf Rossitten auf der Kurischen Nehrung, jenem schmalen Landstrich zwischen Kurischem Haff und Ostsee, bekannt, und doch hat diese kleine Ortsgast durch seine Vogelwarte mit der einfachen Beobachtungshütte Uimenhorst Weltruf erhalten. Die Leitung der Vogelwarte liegt in den Händen des Verfassers, des bekannten Professors Dr. Thienemann, der in seinem Werke „Rossitten“ seine nach 30 Jahren unaußhaltamen Arbeitens und Forschens gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen über den Vogelflug niedergelegt hat. Wer das Buch liest, lernt nicht nur die Eigenarten des Vogels, sondern auch die Nehrung mit ihren Bewohnern kennen, denn der Verfasser hat in seiner anspruchslosen Art wohl verstanden, auch von den dortigen Bewohnern ein klares Bild zu geben. Prachtvolle und sehr deutliche Naturaufnahmen geben dem Buch einen besonderen Wert. Es ist zu wünschen, daß dieses hochinteressante und doch wissenschaftliche Werk die weiteste Verbreitung findet. — A.

## Frage und Antwort.

### Ein Ratgeber für Jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der geehrte Leser, der Fragen mit schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Begleiter unseres Blattes ist, sowie als Voraussetzung der Betrag von 50 Wfr. beizufügen. Für jede weitere Frage gilt gleichfalls je 50 Wfr. mitzuliefernde Anfragen, denen unserer Porto beigefügt wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Wortvorrat erschöpft worden ist. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Nichtsachen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes annehmen, kann Austausch nicht erstellt werden. Die Schriftleitung u. g.

**Frage Nr. 1.** Eine ältere Kuh hat im vorigen Jahre nicht gekalbt. Trotzdem sie nach dem Zulassen keine Anzeichen von Rindrigkeit gezeigt hat, merkte ich im Herbst vorigen Jahres, daß die Kuh nicht tragend ist. Jetzt zeigt sich ein dicker, weißer, schleimiger Ausfluß. Auch Umrindehen hat sich eingestellt. Der Milchtrag ist noch gut, doch ist das Tier etwas abgemagert. Woran ist die Kuh erkrankt und wie ist dieselbe wieder trüchtig zu bekommen?

**Antwort:** Ihre Kuh leidet wahrscheinlich an ansteckendem Scheidenkatarrh. Bei dieser Erkrankung rindern die Kühe fortwährend um; auch zeigt sich der von Ihnen beobachtete Ausfluß. Zwecks Behandlung sind täglich Scheidenspülungen zu machen. Hierfür kommen die verschiedensten Mittel in Frage. Am meisten verwendet man Bazillol, Kreolin, Eysol, Pyoktanin, Bissolin, Ictagan, Chinisol u. m. Bei allen diesen Mitteln ist, wenn sie richtig angewendet werden, d. h. bei den Spülungen an den Ort der Erkrankung gebracht werden, Heilung zu erwarten. Dr. Bn.

**Frage Nr. 2.** Vor vier Wochen habe ich ein Kalb abgesetzt. Ich füttere dasselbe mit Heu und überbrühter Weizenkleie. Nach dem Fressen ist das Kalb beim Liegen immer an der linken Seite aufgebläht. Auch ist das Wiederkaumen mangelhaft. Das Tier zeigt sonst gute Freßlust. Mit Rücksicht auf die Gefahr des Blähens werden Fütterung und Tränke nicht zu reichlich bemessen. Worin kann die Ursache dieses Leidens bestehen und wie läßt sich das Leiden beseitigen?

**Antwort:** Die Ursache des Aufblähens bei Ihrem Abgäkalbe besteht darin, daß Sie zu schwerverdauliches Futter verabreichen. Abgäkalber sollen zartes Grummet bekommen und daneben leicht verdauliche Krautfuttermittel. Als solche kommen in Frage: Leinkuchen, gebrühte Leinsaat und Haferstroh. Von diesem Krautfutter ist zunächst eine nicht zu dünne Tränke zu machen. Später muß zur Trockenfütterung übergegangen werden. Für die Einleitung der neuen Fütterung empfiehlt es sich zunächst, ein gelind wirkendes Abführmittel, wie Glaubersalz oder Karlsbader Salz, zu verabreichen. Reichliche Bewegung ist dem Tiere sehr zweckdienlich. Dr. Bn.

**Frage Nr. 3.** Eine tragende Sau hat seit zwei Monaten eine gelbe Hautfarbe. Die Haut fühlt sich schmierig an. Was ist der Ursprung der Krankheit, wie die Behandlung, ist sie ansteckend und wirkt sie sich schädlich auf die Ferkel aus?

**Antwort:** Die Krankheit, Gelbsucht, ist jedenfalls durch die Trächtigkeit bedingt, doch kann natürlich auch eine innere Krankheit Ursache davon sein. Es handelt sich um eine Stauung der Galle in den Gallengängen und der Leber infolge eines Darmkatarrhs, wodurch die Galle ins Blut übertritt. Geben Sie dem Tier etwas künstliches Karlsbader Salz ins Futter. Ansteckend ist Gelbsucht nicht. Ganz ausgeschlossen erscheint eine schädliche Beeinflussung der Ferkel nicht. Um eine sichere Diagnose herbeizuführen, raten wir, baldigst einen Tierarzt zuzuziehen. Dr. Ff.

**Frage Nr. 4.** Ein dreiwerteljähriger Schäferhund ist immer noch sehr spielerisch und bellt nicht einmal, wenn ein Bettler den Hof betritt. Er befindet sich meist an der Kette auf dem Hofe. Wird er losgelassen, so leckt er vor Freude jedem das Gesicht. Ebenso ver-

hält er sich auf Spaziergängen. Von anderen Hunden läßt er sich lieber beißen, ehe er sich zur Wehr setzt. Wird sich das Wesen des Hundes bei zunehmendem Alter noch von selbst ändern oder muß er zur Wachsamkeit und Angriffslust erzogen werden?

**Antwort:** Gerade bei deutschen Schäferhunden findet man häufig Tiere, die im Wesen artetart sind. Es ist daher fraglich, ob der Hund noch zu bessern ist. Sie müssen ihn zunächst von der Kette befreien und ihn immer in Ihrer Nähe behalten, damit er sich nur zu Ihnen freut und nicht zu fremden Personen geht. Im Zimmer ermuntern Sie den Hund zum Bellen, wenn jemand an die Tür klopfet u. m. Das Hochspringen gewöhnen Sie ihm dadurch ab, daß Sie ihn an den Vorderfüßen festhalten und kräftig auf die Hinterfüße treten. Vet.

**Frage Nr. 5.** Kann man auf mittlerem sandigen Boden statt Thomasmehl Rhenanaphosphat mit gleichem Erfolg anwenden? Welcher Unterschied besteht zwischen den beiden Düngerarten? Wie ist das Preisverhältnis beider Dünger zueinander im Verhältnis zu ihrem Wert?

**Antwort:** Rhenanaphosphat ist dem Thomasmehl in der Düngewirkung nicht nur gleich, sondern öfters sogar etwas überlegen. Abgesehen von der verschiedenen technischen Herstellung, die den Landwirt weniger interessiert, ist das Rhenanaphosphat viel reicher an wirksamen Düngestoffen als das Thomasmehl. Das Rhenanaphosphat enthält im Doppelzentner durchschnittlich 27 Prozent Phosphorsäure und 40 Prozent Aezkalk; das Thomasmehl 16 Prozent Phosphorsäure und 12 Prozent Aezkalk, oder d. h. soviel wie: Im ersten Falle kaufe ich in 100 kg 27 kg Phosphorsäure und 40 kg Aezkalk, im zweiten 16 kg Phosphorsäure und 12 kg Aezkalk. Dementsprechend ist auch der Preis für das Rhenanaphosphat ein höherer. Im Dezember kostete ungefähr der Doppelzentner Rhenanaphosphat 8,35 RM., der Doppelzentner Thomasmehl 4,20 RM. — Man rechnet, daß das Kilogramm Phosphorsäure im Thomasmehl im Durchschnitt 5 bis 7 Reichspfennige billiger ist als im Rhenanaphosphat. Dafür hat man im letzteren eine bedeutend höhere Zugabe von wirksamem Kalk, was für saure Böden von Vorteil sein kann. Dr. E.

**Frage Nr. 6.** Wie kann man den Ackerschachtelhalme vernichten? Es kommt ein sogenannter schwerer Tonboden und eine Art Sandboden in Frage. Da der Schachtelhalme auf den Grundstücken schon sehr verbreitet ist, ist ein Ausgraben unmöglich.

**Antwort:** Reichliches Auftreten von Ackerschachtelhalme zeigt an, daß der Untergrund undurchlässig ist. Wenn man die undurchlässige Bodenschicht nicht beseitigen kann, Bränieren sich auch nicht lohnt, dann muß man dieses Unkraut bekämpfen, wenn es geschmäht ist. Man beachte: Die unterirdischen Pflanzenteile sind Vorratskammern, aus denen die emporgewachsenen grünen Stengel und Fruchttriebe ihre Baustoffe nehmen. Etwa Mitte Juni bis Anfang Juli sind diese Vorräte durch das Wachsstum der oberirdischen Triebe ausgeschöpft. Jetzt müssen die zutage getretenen Pflanzenteile durch häufig wiederholtes Pflügen und Hacken stets erneut abgegraben werden. Geschieht dies gerade in dieser Zeit durch mehrere Jahre, dann läßt sich der Schachtelhalme allmählich ausrotten. X.

**Frage Nr. 7.** Ein Aprikosenbaum hat Frühjahr 1928 gut geblüht und Früchte bis Walnußgröße gehabt. Im August sind dann aber die Früchte abgefallen und der Baum vertrocknet. Beim Ausroden waren die Wurzeln abgestorben. Im Frühjahr hatte ich den Baum gut mit Jauche und Mist gedüngt. Es wurde mir gesagt, daß diese Düngung Schuld an dem Eingehen des Baumes sei, weil man Pfirsich und Aprikosen mit diesem Dünger nicht behandeln dürfe. Bomit und zu welcher Jahreszeit sind diese beiden Obstsorten wohl zu düngen?

**Antwort:** An der Düngung allein könnte der Baum nur dann eingegangen sein, wenn Sie die genannten Dünger in einer geradezu

übergroßen Menge gegeben hätten. Es könnten dann bei der vorjährigen Trockenheit, besonders wenn der Baum nicht kräftig gewässert wurde, die Wurzeln verbrannt sein. Anzunehmen ist aber auch, daß der Baum durch den vergangenen starken Winter gelitten hat und später abgestorben ist. Geben Sie in Zukunft die beiden Dünger nur in mäßigen Gaben, etwa wie für gewöhnliches Gartenland, aber jährlich. Bevor Sie auf der gleichen Stelle einen neuen Baum pflanzen, heben Sie ein geräumiges Pflanzloch aus und füllen dieses mit neuem umliegenden Boden. Falls der Boden zu schwer ist, vermischen Sie denselben mit Sand oder Torfmull. Kz.

**Frage Nr. 8.** Von im letzten Frühjahr gesäten Schwarzwurzelnsamen ging fast nichts auf, obgleich der Samen gut war. Als ich einige Samen ausscharte, um nach dem Grund des Nichtaufgehens zu sehen, waren die kleinen Keimlinge dicht über dem Samen abgefreßen oder angefreßen, so daß die kleinen Pflänzchen nicht an die Oberfläche kommen konnten. Welcher Schädling ist hier am Werk? Wie muß ich übrigens die Schwarzwurzeln düngen, um einen besseren Ertrag zu erzielen?

**Antwort:** Als Schädlinge kommen Drahtwürmer oder Erdenraupen in Frage. Sobald der Boden offen ist, düngen Sie denselben stark mit Aezkalk, je Quadratmeter 500 g. Hierauf wird die Fläche tief umgegraben oder 40 bis 50 cm tief rigolt. Als Düngung geben Sie sofort nach dem Umgraben je Quadratmeter 30 g Thomasmehl und im Februar 20 bis 40 prozentiges Kalisalz und die gleiche Menge schwefelsaures Ammoniak. Die Dünger sind einzugrubbern. Steht Ihnen Kompost oder alter, verrotteter Dünger zur Verfügung, so ist eine 1 bis 2 cm tiefe Schicht hieron aufs Land zu bringen und flach unterzugraben. Die Komposterde muß der Schädling Gefahr halber ebenfalls gut mit Aezkalk durcharbeitet werden. Die Aussaat hat so früh wie möglich, wenn angängig schon im März, zu erfolgen. Kz.

**Frage Nr. 9.** Ohne Hefe wurden 25 Liter Stachelbeerwein nach folgendem Rezept hergestellt: Auf 12 Liter Saft kamen 13 Liter Wasser und 9 kg Zucker. Anfangs war die Gärung gut, ließ aber bald nach. Während in früheren Jahren der nach diesem Rezept hergestellte Stachelbeerwein stets schon im September hell und klar war, ist der jetzige immer noch sehr trübe. Klärversuche mit Kleazoll-Tabletten und abgerahmter Milch waren erfolglos. Was ist zu tun?

**Antwort:** Der Stachelbeerwein hatte bei vierzehn Volumenprozent Alkohol eine gute Gärung durchgemacht. Unsere Klärungsversuche führten in kürzerer Zeit zu einem vollen Erfolge durch Behandlung mit Spanisch-Weinklärerde (Tierra de vino), welche man in Apotheken bekommt oder von der Firma Ph. Braun, Weinkelereiartikel in Mainz, beziehen kann. Auf 25 Liter genügen 250 g Klärerde. Diese wird zunächst mit wenig Wein angeknüpelt und sodann dem ganzen Wein gut verrührt zugefügt. Schon in wenigen Stunden wird sich die Erde absetzen und den Wein, der natürlich von der Hefe abgezogen werden muß, geklärt haben. Der Wein war dann vollständig blank und kann sofort auf Flaschen gezogen werden. Den trüben Rest kann man durch ein Flanellfiltertüch von mehreren Lagen, welches man in bekannter Weise aufgespannt hat, an einem kühlen Orte noch besonders filtern. Prof. Dr. Ks.

**Frage Nr. 10.** Wie stellt man im Winter dicke Sauermilch her?

**Antwort:** Dicke Sauermilch wird im Winter am besten dadurch hergestellt, daß man die Milch zum Dickwerden warm stellt. Die beste Temperatur ist dafür 15 bis 25°, also um 20° herum; doch soll man darauf achten, daß sie an einem sauberen Orte aufgestellt wird und vor allen Dingen nur eine wirklich gute Milch dazu verwendet wird. Ist es möglich, die Milch in einer breiten Schale mit einer Gaze bedeckt aufzustellen, so erfolgt das Sauerwerden schneller, als wenn es in einem hochstehenden Gefäß geschehen soll. Dr. E. P.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag D. Neumann, Neudamm (Ber. Str.).

# Kemberger Zeitung

normals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagblatt" und "Musteriertes Unterhaltungsblatt". / Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25 M., durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt, Zeitveränderung, Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Sicherung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Spaltenweise Preiskategorie oder deren Raum 15 Pfg. die Spaltenweise Zeilenweise 40 Pfg., Ausnahmefälle 50 Pfg. / Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Wiederbelegung unbedeutlich geschriebener oder durch Fernschreiber aufgegebenen Anzeigen wird keine Garantie übernommen. / Beleggebühren: 10. — M., das Ausland, zusätzlich Postgebühren. / Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 30

Sonnabend, den 9. März 1929

31. Jahrg.

## Brennholzversteigerung.

Mittwoch, den 13. März 1929, 10 Uhr sollen in Stadthof Oppin

- 34 rm kiefernes Scheitholz,
- 45 rm kiefernes Rollholz,
- 25 rm eigenes u. birkenes Rollholz u.
- 21 Reifhölzchen

versteigert werden. / Sammelort: Forsthaus. Bedingungen im Termin. / Kemberg, den 7. März 1929.

31] Der Magistrat.

Die Feist zur

## Anmeldung von Wasserlauf-



gestern mit einem neuen Vorschlag, der an Stelle der bisher vorgeschlagenen drei Einzelorganisationen für die Abführung der deutschen Kriegsschiffe eine einzige Hauptorganisation in Betracht zieht, der man wohl den Namen einer Reparationsbank geben könnte. Das gigantisch anmutende Projekt wurde in einem Bericht näher umschrieben, den ein kleiner Kreis von Sachverständigen selbständig der Vollversammlung vorlegte. Da hierauf sofort noch keine Stellung genommen werden konnte, wurde beschlossen, erst morgen wieder in einer Vollversammlung zu tagen, weil die einzelnen Delegationen bis dahin den Bericht geprüft haben werden.

### Eine Kontrolle der Weltmärkte

Ueber den Inhalt des Schriftstücks läßt sich zusammenfassend folgendes sagen: Dieses nun zu schaffende Zentralinstitut soll bankähnlichen Charakter haben, da ihm u. a. die Ausgabe der Bonds und die Kontrolle der Märkte obliegt und es gerade wegen dieser Aufgaben sehr viel weitere Befugnisse haben muß, als bisher von der Reparationskommission verlangt wurde und verlangt werden konnte. Dies Organ wird außerdem, wenigstens vorübergehend, über einen großen Devisenbestand verfügen, so daß es erklärlicherweise sehr stark auf die Weltmärkte einwirken und den ganzen Weltmarkt einen härteren Anstrich geben könnte, als dies vor oder nach dem Kriege bisher irgend einem Organ möglich war.

Ueber die öffentlich-rechtliche Stellung des Instituts haben die Urheber des Planes bisher noch keine Entscheidung getroffen. Das Institut wird sich naturgemäß dem Recht desjenigen Landes anpassen, in dem es seinen Sitz haben wird. Unter allen Umständen kommt für den Sitz dieses Zentralorgans nur ein neutraler Staat in Frage. Man spricht völlig unersichtlich davon, daß die Schweiz oder Holland ausersehen werden könnte. Es versteht sich von selbst, daß die Kosten für dieses Zentralorgan weder dem Schuldnerstaat noch den Gläubigerstaaten aufzulegen werden können. Deshalb ist vorgesehen, daß dieses Organ als eine privatrechtliche Organisation sich selber tragen soll, wodurch sein rein nationaler Charakter betont wird.

Der Aufgabekreis der geschuldeten Zentralorganisation wird sich auf die Privatfinanzierung und Pfändung eines Teiles der Kriegsschuldungsgegenstände, die Entgegennahme und Weiterleitung der deutschen Zahlungen an die Gläubiger, den Transferdienst und namentlich auf die Verwaltung über den Teil der von Deutschland geschuldeten Summen erstrecken, der bei der Reichsanleihe festgelegt werden bleibt. Weiter steht hier der Anteil der Zentralorganisation an den Zahlungen und deren Verteilung zu. Da ihr auch die Ausgabe der Bonds obliegt, ist die Mitarbeit der Notenbanken von vornherein gegeben, so daß die Zusammenarbeit dieser Banken in Zukunft weit enger sein wird, als dies bisher je der Fall war.

Vom deutschen Standpunkt wird man sich einer eingehenden kritischen Würdigung dieser Vorschläge vorzuziehen haben, bevor man sich nicht mit dieser Einzelangelegenheit befassen wird. Immerhin entspricht das hier angezeichnete Gerippe der neuen Hauptorganisation Gedanken und Erwägungen, die in den letzten Jahren wiederholt auch in Deutschland geäußert wurden.

## Hilferding kämpft um den Etat.

Notetat bereits im Reichstag.

Berlin, 8. März.

Reichsfinanzminister Dr. Hilferding verhandelt bereits seit einigen Tagen mit den Parteien des Zentrum, der Sozialdemokraten, der Demokraten und der Deutschen Volkspartei, um neue Möglichkeiten für die Durchführung des Etats zu schaffen. Die Verhandlungen werden streng vertraulich geführt werden, so daß über ihren Verlauf und ihre Ausläufer noch nichts bekannt ist. Da die rechtzeitige Erledigung des Etats unmöglich geworden ist, hat der Reichsfinanzminister bereits einen Notetat ausgearbeitet, den der Reichstag genehmigt, der sich heute im Ausschuss damit befassen wird.

Die „Nationalliberale Korrespondenz“ erklärt in einer Notiz über die Verhandlungen Hilferdings, daß der Reichsfinanzminister Sparvorschläge machen müsse. Die D.V.P. werde ihrerseits Sparvorschläge nur beispielsweise machen.

### Landwirtschaftliche Aussprache im Reichskabinett.

Berlin, 8. März. Unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers fand das Reichskabinett die Aussprache über die Vorschläge des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft fort. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, da die Beratungen über diesen Gegenstand noch nicht abgeschlossen sind.

### Die Heimkehr des Schulkreuzer „Berlin“.

Essen, 8. März. Nach 15monatiger Auslandsreise traf der Schulkreuzer „Berlin“ am Donnerstag morgen wieder in der Heimat ein. Am Bord befanden sich 349 Mann Besatzung, davon etwa 60 Kadetten, die den Offiziers-Erlass eines vollen Jahres darstellten. Nach dem Hornsignal „Wohlung“ erlittete der Kommandant dem Inzidenten Meldung. In algemeiner feierlicher Weise wurde darauf Flaggenparade abgehalten. Dann erfolgte das Kommando: „Alle Mann anstehras!“ Der Inzident begrüßte dann die Besatzung.

### Die Sachsen-Altenburgerische Fürstenabfindung.

Sanierungspläne vor dem Thüringer Landtag.

Weimar, 7. März.

Die letzten der drei noch schwebenden Fürstenabfindungsangelegenheiten in Thüringen, die Sachsen-Altenburger, fand im Thüringer Landtag in Sprache. Am Sachsen-Altenburger Falle sollte nach dem Plan der Regierung ein Schlichtungsgericht eingesetzt werden, um die durch die Aufhebung des Auseinanderlegungsvertrages vom Jahre 1919 durch den ehemaligen Herzog entstandenen Streitigkeiten beizulegen. Der Herzog ist vollkommen überführt.

Annahme fand ein Antrag der Regierungsparteien, der die Regierung beauftragt, im Einvernehmen mit dem herzoglichen Hause dessen finanzielle Verhältnisse auf ihre Sanierungsfähigkeit zu prüfen. Falls eine Sanierung möglich erscheint, soll die Regierung versuchen, mit dem herzoglichen Hause ein Abkommen abzuschließen, in dem den Mitgliedern der herzoglichen Familie je auf Lebenszeit Einzelrenten mit Wirkung vom 1. Januar 1928 zugesichert werden.

### Der Reichstag billigt das Ständeherrengesetz.

Der Reichstag nahm mit allen gegen die Stimmen Bayerns den Gesetzentwurf über die Abfindung der Ständeherrn an. Der Entwurf sieht bei entwicklungsgünstigen Fortfall aller Renten vor, die auf ehemaligen Ständeherrn beruhen, oder deren Nachfolger, wie beim jus primae noctis, dem Judenansatz und ähnlichen, nach heutiger Auffassung den guten Sitten widerspricht. Eine Aufwertung in Höhe von 25 v. H. finden lediglich die Renten, die als Ausgleich für Verleugung oder Verlust von Grundbesitz entstanden sind.

## Strefemann spricht.

„Stärker als Paragraphen sichert Gerechtigkeit gegenüber den Minderheiten den Frieden.“

Genf, 6. März.

Die öffentliche Sitzung des Rates begann heute kurz nach 11.30 Uhr. Die Spannung ist außerordentlich groß. Die Vordränge boten das Bild eines großen Tages; sie waren erfüllt von Diplomaten und Vertretern der Minderheitenorganisationen aus allen Ländern. Der Anbruch des Publikums war außerordentlich groß. Ebenso war die gesamte internationale Presse erschienen.

Die Sitzung begann mit der Verlesung des kanadischen Antrages zur Minderheitenfrage durch den Senator Dandurand. Der Antrag gingt in der Einleitung eines besonderen Votumschlusses, der die Minderheitenbeschwerden prüfen und die direkten Verhandlungen zwischen den Minderheiten und dem Rat einleiten soll.

### Reichsaussenminister Dr. Strefemann

führte hierauf u. a. aus: Schon während der letzten Bundesversammlung sang aus verschiedenen Munden die Erkenntnis, daß in der Entwicklung der Völkerbundstätigkeit der Zeitpunkt gekommen ist, an dem es von Nutzen sein wird, auf die bisherige Behandlung der Minderheitenfragen einen Rückblick zu werfen. Möglichkeiten, die in mir selbst über die Frage entstanden, ob wir uns nicht in der Gefahr befinden, einen großen und bedeutsamen Gedanken eine falsche Ausprägung zu geben, haben auch mich veranlaßt, in der letzten Sitzung des Völkerbundes zum Ausdruck zu bringen, daß es mißverständlich sei, die grundsätzliche Frage der Stellung des Völkerbundes zu den Minderheiten zu erörtern. Worauf es mir antwortet, daß die Situation, die sich ergibt, durch die geltenden Verträge und Erklärungen, durch die dem Völkerbund übergebenen Garantien und seine aus dieser Garantie zu folgenden Rechte und Pflichten. Wenn ich mir den Grundgedanken vergegenwärtige, und wenn ich mit ihm die Praxis zusammenhalte, wie sie sich tatsächlich vollzieht, so kann ich mich nicht des Gefühls erwehren, daß Theorie und Praxis nicht immer in Einklang miteinander bestehen.

Wir können jedenfalls nicht über die unentgeltbare Tatsache hinweggehen, daß die Minderheiten selbst in sehr weitem Maße von diesem Gefühl und den sich daraus ergebenden Sorgen um ihr kulturelles Schicksal beherzigt sind. Es ist nur natürlich, daß die entzündeten Unzufriedenheiten sich in härterer Kritik an den Einrichtungen des Völkerbundes äußern. Ich kann in diesem Zusammenhang nicht daran vorbeigehen, an eine sehr bekannt gemordete Erklärung eines früheren Berichterstatters im Rat aus dem Jahre 1925 und an die anschließende Aussprache im Rat zu erinnern, wonach der Zweck der Minderheitenentscheidungen so gedeutet werden könne, als ob es sich bei diesen Bestimmungen um eine Art von Ubergangsregime handele, das schließlich dahin zu führen hätte, die Minderheiten als solche verschwinden, das heißt sie in der Mehrheit der Staatsbevölkerung aufgehen zu lassen.

Dem ist auf das Bestimmteste zu widersprechen. Gegenwärtig befaßt sich nur das bestehende Verfahren auf die Erledigung der beim Völkerbund eingehenden Petitionen. Es sind keinerlei Einrichtungen oder Verfahrensarten vorgesehen, um die dem Völkerbund in ganz allgemeiner Form übertragenen Garantien auch außerhalb des Gebietes der Petitionen zu realisieren. In einem grundlegenden Bericht vom Jahre 1920 konnte jedoch zum Ausdruck, daß der Völkerbund die Verpflichtung hat, sich von der fortwährenden Durchführung der Minderheitenentscheidungen zu vergewissern. Auf alle Fälle erscheint es mir notwendig, sich darüber klar zu werden, in welcher Weise dies geschehen kann. Es ist unabweisbar, daß die Zugänglichkeit zur Minderheit und die sich daraus ergebende Sonderstellung nicht im Gegensatz zu der Erfüllung des allgemeinen staatsbürgerlichen Pflichten steht. Es ist daher notwendig, davon zu sprechen, daß ein Eintreten für kulturelle Freiheit der Minderheiten der Anbruch des Heils sei um Staaten einander entgegen zu können.

Der Friede der Völker untereinander wird um so fester begründet sein, je fester der Rat von in ihrem kulturellen Ausleben bedrohten Minderheiten an das Ohr der Weltöffentlichkeit spricht. Wer sich dafür einsetzt, daß die Menschenrechte der Sprache, der Rasse und der Religion unbeschadet der staatlichen Grenzen geschützt und gewahrt werden, der tritt ein für die Erhaltung des Friedens und nicht für die Aufsehung zur Auseinandersetzung mit Gewalt. Weshalb sind die Wege, die uns innerhals des Völkerbundes dazu führen können, auf Grund der geltenden Verträge und Garantien unserem Ziel näher zu kommen? Sichtlich sind die Petitionsverfahrens selbst wird in der kanadischen Denkschrift darauf hingewiesen, daß vom Rat befolgte Verfahren lassen in der beschwerenden Minderheiten den Eindruck entstehen, daß sie nicht gehört werden.

In der Tat wird hiermit einer der Hauptbestände bezeugt, die von den Minderheiten beflagt werden. Der Weg, auf dem Herr Dandurand diesem Uebelstand zu begegnen sucht, verdient unsere volle Aufmerksamkeit. Es scheint mir eine selbstverständliche Folge des ursprünglich mit der Einrichtung des Dreier-Komitees beabsichtigten Zweckes